Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Bürlinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die einspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen, Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei. Inh. Fr. Bürlinger, Neuenbürg.

Nr. 189 — Neuenbürg, Mittwoch den 14. August 1940 — 98. Jahrgang

Hart am Feind

∞ Die verstärkten Aktionen der Luftwaffe in Fortsetzung des Kampfes gegen England fügten dem Feind Tag für Tag schwerste Verluste zu. Allen Meldungen über den Verlauf dieser Kämpfe ist eigen, daß sich die Erfolgszahlen der ersten Berichte in den abschließenden Feststellungen wesentlich erhöhen. So hat sich auch jetzt wieder die Zahl der bei dem Angriff auf den britischen Kriegshafen Portsmouth und dem Unternehmen gegen die Ballonsperre bei Dover und die Flugplätze im Südosten Englands vernichteten Flugzeuge auf insgesamt 92 erhöht. Errungen aber sind diese großen Erfolge gegen einen Gegner, der sich zähe wehrt und der jetzt gezwungen ist, sich zum Kampf zu stellen. Als die deutschen Truppen Polen niederwarfen, als unsere Wehrmacht von der Küste Norwegens Besitz nahm, ja selbst noch beim Einmarsch in Holland, Belgien und Frankreich konnte England, was übrigens seinem Charakter entsprach, die Hauptarbeit anderen überlassen. Heute aber ist niemand mehr da, der bereit wäre, sein Blut für die Interessen der britischen Plutokratie zu opfern. Aber auch jetzt, wo England selbst im Kampf steht, bringt jeder Waffengang Deutschland nur neue Triumphe, gerade das aber zeigt, daß die deutsche Luftwaffe die beste der Welt ist. Man mag in London noch so sehr lügen und sich anstrengen, Niederlagen in „Siege" umzufälschen, Verlustquoten von 4 oder 5 zu 1 sind auf die Dauer untragbar.

Von besonderer Bedeutung im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 13. August ist die Bombardierung des Kriegshafens Portsmouth. In der Mitte der Südküste Englands gelegen, ist dieser Hafen durch die vorgelagerte Insel Wight und die Enge seiner Einfahrt — 350 m bei einer Breite von 5 km — stärkstens geschützt. Schon im 12. Jahrhundert wurde Portsmouth als Flottenstation angelegt und zwar von dem König Richard I., genannt Richard Löwenherz. Von Portsmouth ging auch jene britische Flotte in See, die sich der spanischen „Armada" entgegenstellte und die dann nach der Vernichtung dieser stattlichen Flotte, bei der übrigens Wetterunbilden gewaltig mitspielten, den Grund legten zur britischen Seemacht. In den späteren Zeiten ist Portsmouth immer mehr ausgebaut worden und vor allem auch weiter befestigt worden. In der Nähe von Portsmouth liegt auch jene Reede von Spithead, auf der in den letzten Jahren während des Sommers in Anwesenheit des Königs jene pompösen Flottenschauen stattgefunden haben, die der Welt die Macht und die Pracht der britischen Flotte vor Augen führen sollten. Erhöht wird der Glanz dieses Namens in den Augen der Engländer dadurch, daß sich in dem ältesten Dock des Kriegshafens von Portsmouth ein Heiligtum der britischen Kriegsmarine befindet, die „Victory". 13 Admiralen hatte dieses Fahrzeug bereits als Schlachtschiff gedient, bis es dann am 21. Oktober 1805 in der Schlacht von Trafalgar an der Südküste Spaniens durch Nelson Weltruhm erlangte. Auf der „Victory" war es, wo Nelson in der Stunde der Entscheidung das Signal setzte „England erwartet, daß jeder seine Pflicht tut" und auf der dieser von den Engländern gefeierte Mann tödlich getroffen wurde, während die Flottenmacht des Korsen in den Wellen versank.

Aber nicht nur ideell ist Portsmouth, die Vaterstadt des Romanschriftstellers Dickens, den Engländern von Wert, sondern erst recht materiell. Den Kriegshafen von Portsmouth kann man geradezu als Hauptquartier der britischen Flotte ansprechen. Groß ist die Zahl der Docks und der Reparaturanlagen, die hier zu finden sind und in denen die größten Schlachtschiffe wiederhergestellt werden können, wie auch das Marinearsenal das größte Englands ist. Daneben gibt es zahlreiche Marineeinheiten, eine starke Garnison und vor allem umfangreiche und moderne Festungswerke, die zum Teil weit vorgeschoben sind und die Aufgabe haben, jeden Angriff gegen dieses Zentrum der britischen Macht zu verhindern. Jetzt aber hat England sich davon überzeugen müssen, daß auch diese Vorsichtsmaßnahmen der deutschen Luftwaffe gegenüber wirkungslos sind.

Von den übrigen im OKW-Bericht erwähnten Orten sind Cardiff und Swansea bekannt als große Kohlenverschickungshäfen, Dover, an der engsten Stelle des Kanals gelegen, ist einer der stärksten Befestigungsplätze Englands, trotzdem aber dem Zugriff der deutschen Luftwaffe ausgesetzt. Im Verlauf der Angriffe deutscher Bomber kam es auf breitester Front erneut zu heftigen Luftkämpfen, die wiederum, wie bereits in den Vortagen, auch den Engländern die Ueberzeugung beigebracht haben dürften, daß es gegen die kämpferische Ueberlegenheit und den Angriffswillen deutscher Soldaten keinen Schutz gibt. 43 feindliche Flugzeuge sind allein bei Portsmouth abgeschossen worden, weitere 30 über Dover.

Mit Stolz blicken wir auch auf unsere Kriegsmarine, deren Minensuchboote in der Nordsee mit englischen Schnellbooten gekämpft und dabei mindestens ein feindliches Schnellboot zur Strecke gebracht haben, während sie selbst unbeschädigt geblieben sind und damit ihre Tätigkeit planmäßig weiterführen können. So bleiben Luftwaffe und Kriegsmarine weiterhin hart am Feind, versetzen sie ihm Schläge von erschütternder Wucht.

Die deutschen Luftangriffe fortgesetzt

Flughafen bombardiert — Treffer auf Handels- und Vorpostenschiffe — Zahlreiche Flugzeuge und 12 Sperrballone abgeschossen — Angriffsversuche auf Aalborg

DNB Berlin, 13. Aug. Die Luftwaffe setzte heute die Angriffe auf die Süd- und Südostküste Englands fort. Auf dem Flughafen East Church wurden sechs Hallen vernichtet, Unterkunftsgebäude, Flugplatzanlagen und Oeltanks in Brand geworfen. Weitere Angriffe richteten sich gegen Flakbatterien, die durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt wurden. Zwei große bewaffnete Handelsschiffe erhielten schwere Bombentreffer, zwei britische Vorpostenschiffe wurden durch Bomben versenkt.

Jagdflieger griffen erneut Ballonsperren über der Südostküste Englands an und schossen dabei 12 Sperrballone brennend ab. Ueber der Themsemündung gelang es, ein britisches Jagdflugzeug vom Typ Spitfire abzuschießen, auf dem Flugplatz East Church weitere 10 Spitfire durch Bombentreffer am Boden zu zerstören. Weitere Erfolgsmeldungen stehen noch aus.

Die britische Luftwaffe versuchte heute vormittag einen Bombenangriff auf Aalborg in Dänemark. Von den angreifenden 12 britischen Bombenflugzeugen wurden sechs durch unsere Jagdflieger und fünf durch unsere Flakartillerie abgeschossen, so daß nur ein Flugzeug entkommen ist.

69 britische Flugzeuge vernichtet

Berlin, 13. Aug. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden heute 38 britische Flugzeuge im Luftkampf, 15 am Boden vernichtet. Dazu kommen noch die 16 Abschüsse bei Aalborg, so daß die Gesamtverluste des Gegners bis zum frühen Nachmittag bereits 69 Flugzeuge betragen. 13 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Neuer Angriffsversuch auf Aalborg

Weitere fünf Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Berlin, 14. Aug. Wie bereits bekanntgegeben, wurden von den die dänische Stadt Aalborg am Dienstag vormittag angreifenden 12 britischen Kampfflugzeugen 11 abgeschossen, bevor sie ihre ersten Bomben lösen konnten.

Kurz nach diesem ersten Anflug der Engländer näherte sich eine zweite Welle von 11 Angreifern der Stadt Aalborg, von denen wiederum fünf Flugzeuge zum Absturz gebracht wurden. Damit sind von 23 angreifenden Flugzeugen 16 abgeschossen worden.

Luftalarm den ganzen Tag

Bei den deutschen Angriffen.

Stockholm, 13. Aug. „Nya Dagligth Allehanda" gibt eine United-Preß-Meldung aus einer Stadt an der englischen Küste wieder, wonach Südengland am Sonntag den längsten Luftalarm erlebte, der je im gegenwärtigen Krieg gegeben worden ist. Er dauerte vom Morgengrauen bis zur Dämmerung an. Die Luft sei, so wird berichtet, von Bombenexplosionen, vom Geräusch der krepierenden Luftabwehrgranaten, vom Motorenlärm der angreifenden Bombenflugzeuge und vom Knattern der Maschinengewehre erfüllt gewesen. Man habe die deutschen Flugzeuge am Horizont wie kleine Insekten auftauchen sehen. Mit ohrenbetäubendem Lärm hätten sie sich genähert, um ihre Bombenlast abzuwerfen und dann wieder in Richtung der französischen Küste zu verschwinden.

Zermürbungsaktionen

Lebhaften und freudigen Widerhall haben die großen deutscher Luftsiege, wie ein Kriegsberichterstatter der Agentur Stefani von einer Flugbasis meldet, unter den italienischen Fliegern ausgelöst, die als Fachleute betonen, daß die jüngsten Niederlagen der Engländer außer den schweren Verlusten des Feindes auch dazu beitragen werden, die tatsächliche Ueberlegenheit der Luftstreitkräfte der Achsenmächte an allen Kriegsfronten von der Nordsee bis zum Mittelmeer und Indischen Ozean zu beweisen.

Man könne heute feststellen, so unterstreicht der Kriegsberichterstatter der Stefani, daß die gewonnenen Luftschlachten ebenso wie die Siege zu Lande und zu Wasser Englands Widerstandskraft stark beeinträchtigen und außerdem Etappen auf dem Wege zum Endsieg der Achse darstellen. Die bereits seit einiger Zeit von den deutschen und italienischen Luftstreitkräften planmäßig durchgeführten Zermürbungsaktionen sind in vollem Gang und vor allem in den letzten drei Wochen immer heftiger geworden, in denen die Deutschen und Italiener ihre Angriffe auf die feindliche Flotte und Flugstützpunkte, gegen die Anlagen, Fabriken und Depots vervielfacht haben.

Bombardierungen und Luftkämpfe haben die fliegerische Tätigkeit der letzten Tage gekennzeichnet und eine Tatsache klar erkennen lassen, die Churchill und Duff Cooper in ihren optimistischen Kalkulationen nicht genügend in Rechnung gestellt haben. Die englischen Flugzeugfabriken haben zwar ihre Produktion erhöhen können, aber die Royal-Air-Force müßten ihre hochmodernen Flugzeuge nicht genügend erfahrenen Piloten anvertrauen. Die englischen Piloten verfügten über äußerst starke Apparate, die zum Teil hinsichtlich ihrer Bewaffnung einigen älteren Typen der deutschen und italienischen Luftwaffe gleich seien; dennoch hätten die Engländer schwere Niederlagen einstecken müssen, denn Kampfflieger könne man einfach nicht aus dem Boden stampfen. Dies ist der Kern des Problems, wie der Stefani-Berichterstatter unterstreicht. Die RAF habe früher wohl über eine Reihe guter Kriegsflieger verfügt, aber ein Jahr schwerer Kämpfe an der nordeuropäischen Front und die zwei Monate Krieg im Mittelmeer hätten ihre Reihen bereits stark gelichtet.

Die Zermürbungsaktion der deutschen und italienischen Luftwaffe wirkt sich, wie der Stefani-Berichterstatter zum Schluß feststellt, tagtäglich in immer stärkerem Maße auf die Gesamtheit der Organisation der RAF aus, und verringere so die Schlagkraft einer Waffe, auf die der Feind seine größten Hoffnungen gesetzt hatte.

Schlacht in Britisch-Somaliland

Adadleh besetzt — Malta erneut bombardiert

DNB. Rom, 13. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Der erste Zusammenstoß mit dem Gros der feindlichen Kräfte, die Britisch-Somaliland verteidigen, begann am 11. um 13 Uhr durch den Angriff unserer Streitkräfte und hat sich während des gestrigen Tages durch eine Anzahl heftiger Gefechte in der Zone von Adadleh entwickelt, das besetzt wurde. Die Schlacht geht weiter. In dieser Zone haben wir eine Blenheim abgeschossen und die Leiche des Piloten — eines Hauptmannes — geborgen. Während der Schlacht haben wir eines unserer Flugzeuge eingebüßt.

Formationen unserer Bombenflugzeuge haben die Treibstofflager Maltas mit Bomben belegt, wobei schwere Brände verursacht wurden."

Drei abgewiesene englische Angriffe

Drei wichtige Waffentaten der Italiener.

Ein Sonderberichterstatter der Stefani gibt interessante Einzelheiten über die Kämpfe von Debel, Namaraput und Lomaiana, die nach der Einnahme von Englisch-Majale die drei wichtigsten Waffentaten an der Keniafront waren.

Bei Debel waren es die Engländer, die als erste angriffen, und zwar offenbar, um den Eingeborenen gegenüber ihre angezweifelte Ueberlegenheit zu beweisen. In der Abenddämmerung des 30. Juli, so schreibt der Stefani-Korrespondent, erschienen 2000 Bewaffnete, versehen mit Kraftwagen und Geschützen, bei den Wasserstellen von Debel, an denen die italienischen Truppen verteilt standen. Die Engländer griffen plötzlich sehr heftig an. Die italienischen kriegserfahrenen Askaris richteten sich sofort defensiv ein. Nach Einbruch der Nacht ruhte der Kampf, aber beim Morgengrauen des nächsten Tages lebte der Angriff noch heftiger auf als am Vorabend. Die Engländer suchten um jeden Preis einen Sieg zu erringen, um ihr Prestige zu heben. Trotz Verstärkungen gelang es ihnen nicht, die italienischen Verteidiger zu überrennen, die im Gegenangriff nach 21stündigem Kampf sie mit dem Bajonett zurückwarfen und zum Gegenangriff übergingen. Vor der Wucht des Gegenangriffs zogen sich die Engländer in wilder Flucht auf ihren Kraftwagen zurück unter Mitnahme von zahlreichen Toten und etwa 200 Verwundeten. Außerdem blieben aber 64 gefallene Engländer, darunter drei Offiziere, auf dem Kampffeld. Die Nacht schützte dann den „strategischen Rückzug" des hart verfolgten Feindes.

Am 2. August griff eine motorisierte Kolonne von 500 Mann eingeborener Truppen, geführt von sieben Offizieren, mit zahlreichen automatischen Waffen den italienischen Posten von Namaraput an. Unter den Angreifern befanden sich auch zahlreiche Flüchtlinge, die seinerzeit aus Abessinien emigriert waren, diesen wurde von den treuen „Dubat" (eingeborenen Soldaten) ein heißer Empfang bereitet. Nach siebenstündigem heftigsten Kampf mußten sich die Angreifer schleunigst längs des Ufers des Rudolf-See zurückziehen.

Am nächsten Tage fand ein neuer und letzter Angriff der Engländer bei Lomaiana statt. Wieder griff der Gegner zunächst mit äußerster Heftigkeit an. Aber die eingeborene Bevölkerung unterstützte die italienischen Eingeborenen-Abteilungen, um den Engländern bald ein- für allemal die Lust zu nehmen, ihre Angriffe zu wiederholen. Die englischen Soldaten wurden von den treuen Untertanen des italienischen Imperiums von allen Seiten bedrängt, zurückgeworfen und über 50 km bis zu den Abhängen der Labor-Berg verfolgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kurze Meldungen

Berlin. Nach den verbrecherischen Angriffen britischer Flieger auf holländische Militärlazarette und Krankenhäuser werden nunmehr weitere Bombenüberfälle auf deutsche Lazarette, Krankenhäuser und Friedhöfe bekannt.

Berlin. In der Nacht zum Dienstag warf ein britisches Bombenflugzeug, nachdem es vorher sein Ziel durch Leuchtbomben erhellt hatte, vier Bomben auf ein Krankenhaus in Amsterdam ab.

Berlin. Der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, empfing am Montag Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, der den italienischen Botschafter bat, dem Duce seinen Dank für die ihm aus Anlaß seines 70. Geburtstages übermittelten Glückwünsche auszusprechen.

Newyork. Zu den indischen Freiheitskämpfen an der Nordwestgrenze meldet Associated Preß, die Aufständischen würden vom Fakir von Ipi angeführt.

Rom. „Giornale d'Italia" nimmt zu einem griechischen Rechtsverteidigungsversuch zur Ermordung des albanischen Freiheitskämpfers scharf ablehnend Stellung und richtet an Athen eine ernste Warnung.

Verkaufspanik an der Newyorker Börse

Newyork, 14. August. Die Nachricht über die erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf England verursachten am Dienstag im Newyorker Effektenmarkt eine regelrechte Verkaufspanik, bei der viele führende Industriepapiere bis 5 Punkte einbüßten. Mit 650 000 Aktien wurde der größte Umsatz seit dem französischen Zusammenbruch getätigt.

Rundfunkansprache Pétains — „Revolution von oben"

Genf, 14. August. Marschall Petain hielt im französischen Rundfunk am Dienstag abend eine Ansprache, in der er eine Darstellung der Maßnahmen gab, die seine Regierung seit ihrem Amtsantritt getroffen hat. Er forderte die Franzosen auf, zu bedenken, vor welchen Schwierigkeiten die Regierung stehe, Schwierigkeiten, die aus dem Kriege resultierten oder aus denselben Ursachen erwachsen seien, die das Unglück Frankreichs herbeigeführt hätten. Petain stellte fest, daß eine Revolution von „oben" schrittweise bis nach unten durchgeführt werde und daß die störenden Elemente festgestellt und ausgemerzt werden würden.

Am Schluß seiner Rede wandte sich Petain an die Bevölkerung von Paris und an die der besetzten Gebiete. Er bezeichnete Paris als das Herz und Hirn Frankreichs und als den natürlichen Sitz der Regierung. Zur Frage der Rückkehr der französischen Regierung nach Paris teilte Petain mit, daß aus technischen Gründen und mangels gewisser Voraussetzungen die Uebersiedlung der französischen Regierung nach Paris noch nicht gestattet sei. Die Ansprache Petains klang aus in einen allgemeinen Appell an die Franzosen, ihre Pflicht zu tun und Vertrauen zu haben.

Der Mord an dem albanischen Patrioten

Rom, 13. August. Ueber den politischen Mord an dem albanischen Patrioten Daut Hoggia erfährt „Giornale d'Italia" aus Tirana weitere Einzelheiten. Alles beweise, daß es sich um ein in allen Einzelheiten methodisch organisiertes Komplott handle. Daut Hoggia sei in einem Haus von sogenannten Albanern festgehalten worden, wo man ihm Speise anbot. Es habe den Anschein, daß die Speise vergiftet gewesen sei.

Als Hoggia das Haus seiner Gastgeber verließ, wurde er von einem plötzlichen Schlafbedürfnis und Unwohlsein befallen, was ihn zwang, unter einem Baum an der Straße Rast zu machen. Hier wurde er von den beiden griechischen Meuchelmördern, die ihm offensichtlich gefolgt waren, überrascht und ihm der Kopf mit einem einzigen Axthieb abgeschlagen. Es ist anzunehmen, daß der albanische Patriot in diesem Augenblick bereits an der Vergiftung gestorben war. Dies würde auch die sonderbare Tatsache beweisen, daß der Axthieb keinerlei Blutungen verursachte.

Daut Hoggia, so fährt das Blatt fort, sei ein Mann von außergewöhnlichen physischen Kräften gewesen und hätte sich sonst ohne lebhaftesten Widerstand nicht von den beiden jungen griechischen Mördern umbringen lassen. Man befinde sich also einem politischen Komplott gegenüber, das von langer Hand und auf breiter Basis vorbereitet war.

Britische Verdrehungskünste

Berlin, 14. Aug. Das britische Luftfahrtministerium meldet, daß nach nunmehr vorliegenden vollständigen Berichten die deutschen Verluste während der Luftkämpfe am Sonntag und Montag insgesamt 122 Flugzeuge betrugen. Diese Zahlen sind, wie üblich, weit übertrieben. Allerdings hätte das britische Luftfahrtministerium noch weit höhere Zahlen angeben können, denn Herr Churchill hat ja in seiner letzten Rede erklärt, daß die deutschen Verluste sich grundsätzlich im Verhältnis zu den englischen wie 3:1 verhielten. Nach dieser Theorie hätte das britische Luftfahrtministerium die deutschen Verluste während der beiden letzten Tage mit wenigstens 535 angeben müssen, da die britischen Verluste tatsächlich 185 Flugzeuge betrugen. Derartig phantastische Zahlen zu veröffentlichen, hat aber das gewiß nicht schüchterne britische Luftfahrtministerium doch nicht gewagt, und damit wurde Churchill von seinem eigenen Ministerium im Stich gelassen.

Die Tatsachen allerdings sehen wesentlich anders aus, als der Lügenlord es wünscht. Die deutschen Gesamtverluste betrugen nämlich auch nicht einmal 122, sondern insgesamt 45 Flugzeuge. Trotz aller britischen Verdrehungskünste ist an dieser vom deutschen Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegebenen Zahl nicht zu drehen und zu deuteln.

Sogar der Londoner Zeitung „Daily Mirror" scheint die Lügenflut Duff Coopers allzu heftig zu rauschen. In einem „was ist zu sagen" betitelten Leitartikel stellt das Blatt zunächst fest, daß „während der vergangenen Woche Ausbrüche von Optimismus wie Bomben besonders von den Labour-Abgeordneten ertönten". Mr. Bevin meinte nämlich: „Wenn wir Zynismus und Bitterkeit in die Herzen des Volkes kommen lassen, werden wir den Krieg verlieren". Nach diesem lehrreichen Aufsatz meint „Daily Mirror", daß Nachrichten über Siege oder Initiative auf irgend einem Schlachtfeld dem englischen Volk am besten gefallen würden. Churchills „Siegesmeldungen" scheinen das Blatt nicht zufriedenzustellen.

92 Flugzeuge an einem Tage

Die Luftkämpfe am Montag — Erfolgreiches Gefecht deutscher Minensuchboote mit feindlichen Schnellbooten in der Nordsee

Berlin, 13. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 12. 8. griffen deutsche Fliegerverbände Hafen- und Flugplatzanlagen an der englischen Süd- und Südostküste an. Dabei wurde der Kriegshafen von Portsmouth mit zahlreichen Bomben belegt. Das Großkraftwerk und die Werft Vosper stehen in Flammen. Dock- und Kaianlagen sowie ein Vorpostenboot im Kanal erhielten Bombentreffer. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, bei denen insgesamt 43 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Auf den Flugplätzen Manston, Canterbury, Hawkings und Lympne gelang es, Hallen, Werftanlagen und Unterkunftsgebäude zu zerstören und zum Teil in Brand zu setzen. In Manston wurde ein britischer Jagdverband beim Start gefaßt, dabei wurden drei Flugzeuge vom Muster Hurricane in der Luft und vier am Boden vernichtet. An anderen Stellen sind weitere acht Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Bei Dover schossen unsere Flugzeuge zwei Sperrballone in Brand. Bei den in dieser Gegend sich entwickelnden Luftkämpfen verlor der Feind 30 Flugzeuge.

Im Seegebiet ostwärts Southend griffen Sturzkampfflieger einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten trotz heftiger Jagd- und Flakabwehr zwei Handelsschiffe von zusammen 5500 BRT. Ein weiteres Schiff wurde in Brand geworfen.

In der Nacht zum 13. 8. erfolgten Bombenangriffe auf Schiffsziele bei Swansea und Cardiff sowie Flak- und Scheinwerferstellungen bei Plymouth und in der Humbermündung. Die Verminung britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 13. 8. in Nord- und Westdeutschland Bomben ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Dabei wurden vier Flugzeuge durch Flakartillerie über deutschem Gebiet abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 92 Flugzeuge, von denen 12 am Boden, vier durch Flakartillerie, die übrigen in Luftkämpfen vernichtet wurden. 24 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Ein Gefecht in der Nordsee zwischen einigen Minensuchbooten und mehreren feindlichen Schnellbooten verlief für uns erfolgreich. Es ist anzunehmen, daß mindestens ein feindliches Schnellboot den Hafen nicht mehr erreichte, während unsere Boote unbeschädigt blieben und ihre Tätigkeit planmäßig fortsetzten.

*

Krankenhaus in Amsterdam bombardiert

Frivole Verletzung der Genfer Konvention.

Berlin, 13. Aug. Nachts um 2.05 Uhr warf ein britisches Bombenflugzeug, nachdem es vorher sein Ziel durch Leuchtbomben erhellt hatte, vier Bomben auf ein Krankenhaus in Amsterdam ab. Eine Bombe durchschlug das Dach des Lazaretts, zwei andere Bomben fielen auf den Hof der Klinik und beschädigten die umliegenden Gebäude der Augenklinik und der Zahnstation, eine vierte Bombe schlug in unmittelbarer Nähe des Lazaretts ein und traf ein Wohnhaus, welches völlig abbrannte.

Hierzu wird festgestellt, daß das Dach des Krankenhauses mit einem großen Roten Kreuz auf weißem Grund vorschriftsmäßig gekennzeichnet war, und daß somit der britische Angriff sich planmäßig gegen eine Einrichtung richtete, die unter dem Schutz der Genfer Konvention steht.

Weitere Bombenüberfälle

Berlin, 14. Aug. Nach den verbrecherischen Angriffen britischer Flieger auf holländische Militärlazarette und Krankenhäuser werden nunmehr weitere Bombenüberfälle auf deutsche Lazarette, Krankenhäuser und Friedhöfe bekannt. So fielen in der letzten Nacht mehrere englische Fliegerbomben neben ein Marine-Lazarett in Norddeutschland. Es wurden glücklicherweise nur einige Treibhäuser zerstört, sonst aber keine Schäden angerichtet. Weiterhin warfen britische Flieger Brandbomben auf ein westdeutsches Krankenhaus. Auch hier verfehlten die Bomben ihr Ziel. Lediglich eine Leichenhalle fing Feuer und brannte aus. Sowohl das Marinelazarett wie das Krankenhaus waren durch rote Kreuze auf weißem Grund vorschriftsmäßig gekennzeichnet und als solche weithin sichtbar. Schließlich wird noch ein Bombenangriff der britischen Luftwaffe auf den Friedhof einer kleineren norddeutschen Gemeinde bekannt. Hier wurden eine Reihe von Gräbern durch die Bomben restlos zerstört.

Als prominente Kriegstreiber flüchteten

Umfangreiche Devisenpakete als Reisegepäck — Peinliche Ueberraschungen in Casablanca

Genf, 13. Aug. Einzelheiten über die Flucht eines Teiles der ehemaligen französischen Regierung auf dem Dampfer „Massilia" nach Casablanca wurden jetzt aus einem Augenzeugenbericht bekannt. Als die „Massilia" am 21. Juni in Bordeaux auslaufbereit lag, hatten sich — dem Bericht zufolge — neben zahlreichen anderen Passagieren etwa 100 „prominente Reisende" an Bord eingefunden, unter denen insbesondere der ehemalige Ministerpräsident Daladier in Begleitung einer Dame und seiner zwei Söhne, der ehemalige Marineminister Campinchi und Frau, der jüdische Innenminister im Kabinett Reynaud, Mandel, sein Rassegenosse, der ehemalige Unterrichtsminister Jean Zay in Begleitung seiner ganzen Familie und eines kleinen Hundes, sowie der ehemalige Volksfront-Unterstaatssekretär Pienet auffielen. Weiter befanden sich darunter der ehemalige sozialdemokratische Minister Paul Bastide, der frühere Außenminister Delbos, die Abgeordneten Salomon Grumbach, Levy-Alphandery, Jammy-Schmidt, Wilfter, der farbige Abgeordnete Galandou-Diouf, die Fliegerin Su'anne Cohn, der Direktor der schönen Künste Hulsman, der jüdische Abgeordnete Mendes-France u. a.

Kaum an Bord des Schiffes angekommen, begab sich einer der großen Herren zum Kapitän, um die beschleunigte Abfahrt des Schiffes zu veranlassen. In Algier erfuhren die Herrschaften, daß Argentinien die Einreise der Flüchtlinge verweigere. Das Schiff blieb zunächst bei unruhiger See 24 Stunden auf der Reede und legte dann im Hafen an. Inzwischen war aus Bordeaux Weisung gekommen, keinen Passagier von Bord zu lassen. Daladier, der als erster an Land zu gehen suchte, wurde von einem Militärposten zurückgewiesen und mußte umkehren. Trotz Verbotes gelang es einigen Passagieren von Bord zu steigen, so z. B. Jean Zay, dem dies Abenteuer aber schlecht bekam. In der Stadt wurde er zweimal erkannt und die wütende Menge ging tätlich gegen ihn vor. Als er zum Schiff zurückkehren wollte, wurde er erneut gestellt und erhielt von einem Franzosen mehrere Faustschläge und Ohrfeigen. Um weitere Zwischenfälle zu vermeiden, wurde die „Massilia" wieder aus dem Hafen herausgesteuert und von einem Torpedoboot bewacht.

Am Morgen des 28. Juni kam dann ein Befehl von der Generalresidenz, alle Passagiere an einem Kai außerhalb des Hafens, an dem gewöhnlich keine Personendampfer anlegen, an Land zu bringen. Trotzdem hatten sich etwa 50 Franzosen und Eingeborene, die von der geplanten Landung Kunde erhalten hatten, eingefunden und bereiteten den prominenten Passagieren einen „unauslöschlichen Empfang". Zunächst nahmen sich die Zollbeamten der Aussteigenden an, die fast sämtlich im Besitz umfangreicher Devisenpakete waren. Im Nu entstand eine allgemeine Schlägerei, bei der Jean Zay, Campinchi und die beiden Söhne Daladiers besonders mitgenommen wurden. Zay wurden die Kleider vom Leibe gerissen und er mußte den ganzen Nachmittag nur mit einer Unterhose bekleidet zubringen. Die Söhne Daladiers blieben bewußtlos auf dem „Schlachtfeld" liegen. Campinchi wurde mit Faustschlägen bearbeitet und verlor dabei drei Zähne. Die Polizei war ohnmächtig gegen diese spontane Kundgebung, bis Militärverstärkung herankam und die Passagiere der „Massilia" in Kraftwagen nach dem Bahnhof transportiert wurden. Dort mußten sie unter Bewachung von Senegal-Negern, Jean Zay immer noch in Unterhosen, sechs Stunden auf dem Bahnhof zubringen. Um 20 Uhr traf schließlich Befehl aus Rabat ein, daß ein Teil der Passagiere in ein vier Kilometer von der Stadt entferntes großes Hotel geschafft und der andere Teil in einem sieben Kilometer entfernten Waisenhaus untergebracht werden solle.

Hier endet der Bericht, in dem außerdem noch bestätigt wird, daß der englische Generalstabschef Gort am selben Tage unerwartet mit einem Flugzeug in Rabat eintraf, um mit den ehemaligen französischen Regierungsmitgliedern Verbindung aufzunehmen, aber unverrichteter Dinge wieder zurückfliegen mußte.

Englands „Strafe" für Frankreich

Es soll ausgehungert werden.

Genf, 13. Aug. Die „Action Francaise" wendet sich gegen die Franzosen, die heute noch Entschuldigungen für Englands Politik finden. Zwei neue Tatsachen würden vielleicht auch die letzten anglophilen Franzosen in ihren Ansichten ändern. Das Blatt weist auf die Aufbringung der beiden französischen Petroleumschiffe „Melpomene" und „Rorano" hin, deren Ladung in Frankreich für die Rückbeförderung Tausender von Flüchtlingen und für die Erntearbeiten dringend benötigt werde. Die zweite Tatsache sei noch viel schlimmer. Seit einem Monat seien dem französischen Volk durch die englische Blockade 250 000 Tonnen Nahrungsmittel verlorengegangen. Es handele sich hier ausschließlich um Produkte für den wichtigsten Lebensbedarf. Die Blockade Englands gegen Frankreich habe zwei Ziele:

1. Vermehrung der Schwierigkeiten, denen die französische Regierung bei der Lebensmittelversorgung begegne, um diese Schwierigkeiten unlösbar zu machen und die französische Regierung auf diese Weise zu stürzen;

2. Bestrafung des französischen Volkes, weil es nicht damit einverstanden sei, sich bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, als der Rückzug der englischen Armee und Luftflotte die französischen Soldaten zur Waffenniederlegung gezwungen hätte.

Neuer Aufstand an der indischen Nordwestgrenze.

Newyork, 14. Aug. Zu den indischen Freiheitskämpfen an der Nordwestgrenze meldet Associated Preß: „An der indischen Nordwestgrenze führen die dortigen Stämme neuerdings wieder erbitterten Krieg gegen England. Die Militärbehörden meldeten am Montag, daß bei einem Zusammenstoß mit Bergbewohnern, die der britischen Regierung seit Jahren zu schaffen machen, zwei englische Offiziere und zwölf eingeborene Soldaten getötet wurden. Die Aufständischen werden vom Fakir von Ipi und einem Stammeshäuptling namens Mehrdil angeführt."

Zu spät! — Britisches Werben um die Malteser.

Der britische Nachrichtendienst hat Sendungen in maltesischer Sprache in sein Programm aufgenommen. Auch diese Tatsache kennzeichnet wieder einmal die krampfhaften Versuche der Briten, sich Freunde zu erwerben. Nachdem man erst in diesen Tagen dem indischen Volke Versprechungen machte, die, wie die Erfahrungen lehren, doch niemals eingehalten werden, buhlt nun der Brite sogar um die Freundschaft des maltesischen Volkes, nachdem er die Bewohner der kleinen Insel jahrelang geknechtet hat. Auch hierzu kann man nur sagen: Zu spät . . . . !

Vollstreckung eines Todesurteils.

Berlin, 14. Aug. Am 13. August 1940 ist der am 22. März 1905 in Wanne-Eickel geborene Josef Masko hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Masko war ein vielfach vorbestrafter Gewalt- und Gewohnheitsverbrecher, der schon zehn Jahre in Strafanstalten zugebracht hat. Er hat die Verdunkelung zu einem Einbruch ausgenutzt, bei dem er einem jungen Ehepaar während der Einberufung des Mannes die gesamte Wäscheaussteuer stahl.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

14. August.

1841 Der Philo... Johann Friedrich Herbart in Göttingen gestorben.

1867 Der englische Dichter John Galsworthy in Coombe geboren.

1921 Georg von Schönerer, völkischer Vorkämpfer Oesterreichs, auf Rosenau bei Zwettl gestorben.

Sternschnuppen

Die vielen Sternschnuppen, die in den Nächten des 10. bis 15. August zu fallen pflegen, nennt der Volksmund „Laurentiustränen". Diese Sternschnuppenschwärme pflegen die schönsten und eindrucksvollsten im ganzen Jahre zu sein. Jedoch wird in den in Frage kommenden Tagen der Mond schon ziemlich hell sein, sodaß dadurch der Eindruck abgeschwächt wird.

Die Sternschnuppen verdanken ihre Entstehung kleinen meteorischen Körperchen, etwa von der Größe einer Erbse bis zu einem Kieselstein, die — ehemals einem Kometen zugehörig — in elliptischer Bahn die Sonne umkreisen. Jeweils in der ersten Augusthälfte durchschneidet die Erdbahn diese Meteorwolke, sodaß die kleinen Körperchen mit Geschwindigkeiten von 50 bis 100 km in der Sekunde auf diese zustürzen. Beim Durchsausen der Lufthülle werden die Körperchen glühend, weil die Luft von ihnen komprimiert wird und dadurch Wärme bis über 2000 Grad entsteht. Meist verdampfen die Meteore völlig bei dieser gewaltigen Hitzeentwicklung; nur in den seltensten Fällen — bei sehr großen Stein- od. Eisenbrocken — gelangen sie als Meteorsteine oder Meteoreisen zur Erdoberfläche herab. Die Astronomen nennen den Meteorschwarm im August auch die „Perseiden", weil die sichtbaren Bahnen der Sternschnuppen (rückwärts verlängert) aus dem Sternbild des Perseus auszustrahlen scheinen.

*

— **Lehrverhältnis zwischen Eltern und Kindern.** Voraussetzung für die Zulassung zur Kaufmannsgehilfenprüfung ist die Eintragung in die Lehrlingsrolle bei Beginn des Lehrverhältnisses. Diese Eintragung hat den Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages zur Voraussetzung. Den Formvorschriften für den Lehrvertrag mußte bisher auch dann genügt werden, wenn das Lehrverhältnis zwischen dem Kaufmann und seinem Sohn oder seiner Tochter abgeschlossen wurde. Demgegenüber genügt im Handwerk eine einfache Lehranzeige. Es lag nahe, dieses vereinfachte Verfahren auch auf nichthandwerkerliche Lehrverhältnisse zwischen Eltern und Kindern anzuwenden. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb bestimmt, daß auch für außerhandwerkliche Lehrverhältnisse zwischen Eltern und Kindern in Zukunft eine einfache Lehranzeige an die Industrie- und Handelskammer genügen soll.

— **Wie schützt man sich gegen Blitzschlag.** Auf freiem Felde arbeitende Personen sind in mehr oder weniger hohem Maße gefährdet, je nachdem sie metallene Gegenstände, wie Ackergeräte, Fahrräder und so weiter bei sich führen. Bei heftigem Gewitter meide man daher die Nähe von Metalllagerstätten, Maschinenanlagen sowie auch größere Menschenansammlungen, auch halte man sich nicht in der Nähe von Flüssen, Bächen oder sonstigen Wasserstellen, wie auch unter einzelnen im Freien stehenden Bäumen auf. Da der Blitz beim Fehlen von Blitzableitern oder sonstigen metallischen Leitern an den Außenmauern von Häusern entlang fährt, meide man besonders in alleinstehenden Häusern die Nähe der Wände und halte sich mitten im Zimmer auf. Weil der Blitz sich stets über die Ebene ragende Erhöhungen zur Ableitung aussucht, ist es ratsam, sich flach auf den Feld- oder Wiesenboden zu legen oder tiefer ins Innere der Wälder die Schritte zu lenken, wenn man bei Wanderungen vom Gewitter überrascht wird. Tatsache ist jedenfalls, daß in Wäldern, die einen geschlossenen Bestand von annähernd gleich hohen Bäumen haben, der Blitz nur selten einschlägt. Gefährlich ist nur der Umstand, wenn einzelne Bäume ihre übrige Gegend überragen oder der Wald zwischen den einzelnen Bäumen größere Zwischenräume aufweist.

Bad Wildbad

Ehrung des Alters. Heute kann eine unserer ältesten Mitbürgerinnen, Frau Christine Bott, Fuhrmanns-Witwe, ihren 87. Geburtstag feiern. Sie ist noch geistig rüstig, kümmert sich um das Alltägliche und liest regelmäßig ihre Zeitung.

Gemeinde Sakömberg

Am letzten Sonntag hielt die Freiwillige Feuerwehr eine Angriffsübung am Kurhaus Schwarzwald ab. Es war angenommen, durch feindliche Einwirkung sei das Haus in Brand geraten und zahlreiche kranke Insassen verletzt worden. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und in kurzer Zeit waren die Schlauchleitungen zum Innenangriff gelegt. Die „Verletzten", durch die HJ dargestellt, wurden durch den Rettungsschlauch und über die mechanische Leiter gerettet. Rote-Kreuz-Helferinnen unter Führung von Herrn Dr. Grebe leisteten erste Hilfe und brachten die Verletzten zum Verbandplatz, wo entsprechende Verbände angelegt wurden. Die Rote-Kreuz-Helferinnen haben die ihnen gestellten Aufgaben musterhaft gelöst und die Freiwillige Feuerwehr hat durch ihr rasches Eingreifen erneut den hohen Stand ihrer Ausbildung bewiesen. — Auf der Schießanlage der Kriegerkameradschaft fanden die Kleinkaliberwettkämpfe 1940 ihren Abschluß. Es wurden gute Resultate erzielt, auch von den ältesten Kameraden. — Im Gasthof zum „Ochsen" fand das 50. Urlaubertreffen der Kriegerkameradschaft statt. Es waren verschiedene Urlauber, die an den großen Kämpfen in Frankreich teilgenommen hatten, anwesend und konnten von ernsten und heiteren Erlebnissen erzählen. Kameradschaftsführer Gustav Bäuerle begrüßte die Anwesenden und konnte wieder eine große Anzahl Grüße und Dankschreiben von den Kameraden an der Front bekanntgeben. Der Abend verlief wie immer recht gemütlich.

Wozu Obstsammelstellen?

Durch die heutige Marktregelung soll dafür gesorgt werden, daß dort, wo Obstüberschuß vorhanden ist, das Obst nicht mehr, wie dies früher der Fall war, die benachbarten Wochenmärkte überschwemmt und so zum geringwertigen Produkt gestempelt wird, während andere Verbrauchergebiete im Reich kein Obst bekommen können.

Das überschüssige Obst wird heute über die Sammelstellen in die Gebiete gelenkt, wo Obstarmut vorhanden ist, wobei Entfernungen nur eine unbedeutende Rolle spielen. Im Obsterntejahr 1937 schon wanderten große Mengen Aepfel in das Ruhrgebiet, nach Oberschlesien, in die Saarpfalz sowie andere Industriegebiete. Zuschriften aus diesen Gegenden sind Zeugen dafür, wie willkommen damals unser sog. Schwarzwaldobst war. Heuer waren es die Johannisbeeren und Stachelbeeren, welche über die Sammelstellen in diese Gebiete vermittelt wurden und wie schnell waren die Absatzsorgen bei den Anbauern behoben.

Die Leiter der Sammelstellen arbeiten im Benehmen mit den Kreisbaumwarten nach den Weisungen des Gartenbauwirtschaftsverbandes als Treuhänder der Obstbauern und vermitteln so das Obst vom Erzeuger über die Bezirksabgabestelle an den Verbraucher nach Güte und Qualität. Die Obstsammelstelle sorgt also gleichzeitig dafür, daß der Verbraucher reell bedient wird.

Die Erzeugerpreise werden von der amtlichen Preisbildungsstelle des Landes allwöchentlich festgesetzt, nicht also von der betr. Sammelstelle oder vom Handel beeinflußt. Bei der Bewertung des Obstes spielt allerdings die Qualität der Früchte sowie die Behandlung desselben eine wichtige Rolle inbezug auf den Erlös. Der Obstbauer hat es also in der Hand, durch vorsorgliche Behandlung sein Obst zu guten Preisen abzusetzen.

Die Obsterzeuger aber müssen sich merken, daß die Sammelstelle nicht etwa dazu dient, nur das Obst abzunehmen, wofür anderwärts Absatzschwierigkeiten sich ergeben. Vielmehr muß alles Obst, das nicht selbst verbraucht wird oder, soweit erlaubt, direkt an Verbraucher abgesetzt werden kann, der Sammelstelle angeliefert werden.

Augenblicklich sind es Pflaumen, Reineclauden, Mirabellen und Frühzwetschgen, welche reichlich angeliefert werden und auch flotten Absatz finden. Absatzstörend wirkt nur immer die Ware, welche in schlechter Verfassung ankommt. Jeder Obstbauer sollte wissen, daß diese Obstarten nicht überreif geerntet werden dürfen, da diese sonst den Weitertransport nicht aushalten und deshalb leider oft nur als Brennware bewertet werden müssen.

Die Obstpreise werden nach Güteklassen festgesetzt; dieselben können für den Erzeuger sowohl als für den Verbraucher als zufriedenstellend bezeichnet werden. Unbefriedigt aber wird immer derjenige sein, welcher schlechte Ware anliefert oder aber mit solcher Ware bedient wird, denn auch für den Verbraucher wird das schönste Obst stets das billigste sein.

Bei der zu erwartenden Rekordernte in Spätzwetschgen fällt den Obstbauern die Aufgabe zu, die übervollen Bäume jetzt noch vor dem Zusammenbrechen zu schützen und später die Früchte sorgfältig zu ernten, die Obstsammelstellen aber werden sich für deren reibungslosen Absatz voll einsetzen.

Kreisbaumwart Scheerer, Neuenbürg.

Zuzug von Hausgehilfinnen ist gestattet

Neuer Erlaß des Reichsarbeitsministers

V. A. Der Reichsarbeitsminister hat durch einen Erlaß im neuesten Heft des Reichsarbeitsblattes Nr. 22 die Frage geklärt, wann Hausgehilfinnen aus dem Bereich eines Arbeitsamtsbezirkes in einen anderen Arbeitsamtsbezirk zur Annahme einer neuen Stellung hinüberwechseln dürfen. Damit ist also auch die Frage geklärt, ob Hausgehilfinnen wieder vom Lande und der Kleinstadt in Großstädte engagiert werden dürfen. Die Arbeitsämter hatten diese Frage in den letzten Monaten sehr verschieden behandelt, und einzelne Arbeitsämter waren dazu übergegangen, überhaupt keine Mädchen mehr aus ihrem Bezirk herauszulassen.

Auf Grund des neuen Erlasses ergibt sich nun folgende Sachlage:

1) Hat eine Hausgehilfin (es handelt sich bei allen hier genannten Beispielen nur um Hausgehilfinnen, nicht um Mädchen, die in anderen Berufen tätig sind) ihre Stellung ordnungsmäßig gekündigt und ist der Arbeitgeber mit dem Weggang des Mädchens einverstanden, dann kann das Mädchen ohne Zustimmung eines Arbeitsamtes eine neue Stellung in einem Haushalt mit Kindern unter 14 Jahren annehmen. Sie braucht nicht im selben Arbeitsamtbezirk zu bleiben, sondern kann eine solche Stellung auch in einem fremden Arbeitsamtbezirk annehmen. Sie braucht bei ihrem alten Arbeitsamt auch um keinen genehmigungspflichtigen Abmeldeschein mehr nachzusuchen. Wenn sie ihre neue Stellung angetreten hat, muß der neue Arbeitgeber lediglich dem Arbeitsamt Mitteilung machen, daß er sie eingestellt hat.

2) Hat das Mädchen ordnungsgemäß gekündigt, und liegt gleichfalls die Zustimmung des Arbeitgebers zum Verlassen der Arbeitsstelle vor, will sie jedoch nicht wie im Falle 1) zu einer Familie mit Kindern, sondern in einen kinderlosen Haushalt, so muß die Genehmigung des neuen Arbeitsamtes auf jeden Fall eingeholt werden.

3) Erteilt der bisherige Arbeitgeber nicht die Genehmigung zum Verlassen des Arbeitsplatzes, so kann das Mädchen bei ihrem Arbeitsamt die Zustimmung erwirken. Will sie aus dem bisherigen Arbeitsamtbezirk in einen anderen Arbeitsamtbezirk hinüberwechseln, und hat sie sich von einem Arbeitgeber anwerben lassen (ohne schon die Zustimmung ihres bisherigen Arbeitgebers zum Verlassen des alten Arbeitsplatzes zu haben) so entscheidet in Zukunft über den Fall nicht mehr allein das bisherige Arbeitsamt der Hausgehilfin, sondern der neue Arbeitgeber kann sich an sein eigenes Arbeitsamt wenden, und es darum bitten, sich um die Freigabe des Mädchens aus dem bisherigen Bezirk zu bemühen.

Die beiden Arbeitsämter stimmen dann ihre Meinungen darüber ab, welchem Arbeitsplatz der Vorrang gegeben werden soll. Da ja die Arbeitsämter über eine sehr große Erfahrung verfügen, dürfen die Beteiligten schon darauf vertrauen, daß die Klärung der Frage objektiv erfolgt. Erhält das Mädchen die Genehmigung zum Wegzug, dann tritt sie ihre neue Stellung an, wird ihr die Genehmigung versagt, dann muß sie auf der alten Stelle bleiben.

Monika

Ein Schicksalsroman von Frauenliebe und Frauenleid von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. C. Conrad, Bad Sachsa (Südharz)

38]

Was er sich wohl denkt, wenn er hört, daß ich fort bin — kommt ihr in den Sinn. Er sitzt drinnen, behäbig, breit, ein angesehener Mensch, denkt sie gleich darauf in bitterer Aufwallung. Er säße vielleicht jetzt ganz woanders, wenn ich geredet hätte. Säße dort, wo schon viel andere auch waren, die ihre Leidenschaft nicht meistern konnten, bis der Jäger sie eines Tages doch überführte. Er aber ist gut weggekommen, weil ich geschwiegen habe und gelogen — für ihn. Zum Dank kann ich jetzt fortgehen ...

Bei diesen Gedanken wären ihr beinahe die Zähren aufgestiegen. Energisch wehrt sie sich dagegen. Ein Fuhrwerk kommt ihr in den Weg. Das Milchfuhrwerk ist es, das auf die Einöden fährt, um die Milch abzuholen für die Sammelstelle. Der Fuhrmann geht neben dem Wagen her, und das Rädergerassel bricht mißtönend die Stille des Morgens. Monika drückt sich an ihm vorbei. Sie schämt sich plötzlich ein wenig über ihr Fortgehen. Am liebsten wäre es ihr, wenn sie ungesehen fortkäme.

Und sie hat Glück. Niemand Bekanntes steht am Bahnhof. Der Stationsvorsteher kennt sie nicht, steckt nur verschlafen den Kopf aus dem Guckfenster und fragt: „Wohin?"

„In die Stadt."

„Was Stadt? In welche Stadt? Nach Rosenheim?"

„Nach München", stottert Monika.

„Warum sagen S' denn das net gleich? Ich kann es doch net schmecken", kommt es unfreundlich zurück. „Macht vier Mark zehn."

Mein Gott, denkt das Mädchen, während es mit zitternden Fingern das Geld hinzählt, alle sind sie so unfreundlich mit mir. Ich bin gar froh, wenn ich fortkomm.

Im Zug ist ihr wieder wohler ums Herz. Der Wagen ist so freundlich erleuchtet und so warm geheizt. Je weiter sie von Breitbruch wegkommt, desto mehr fällt die anfängliche Verzagtheit von ihr ab.

„Ich werd mich schon durchraufen", sagt sie leise vor sich hin. Arbeiten mag ich ja gern."

Währenddessen hellt es sich draußen etwas auf, und man sieht, wie die Lichter allmählich in den Häusern erlöschen. Es schneit immer noch, und es scheint, daß es nun endgültig Winter werden will.

Jetzt werden sie auf dem Kollerhof grad bei der Morgensuppe sitzen, denkt Monika. Gestern hab ich sie noch auf den Tisch gestellt. Und am Nachmittag ist dann der Höhenberger Sepp gekommen mit seinen Leuten ...

Eine Zeitlang denkt sie nun darüber nach, wie nun alles wäre, wenn sie gestern ja gesagt hätte. In drei bis vier Wochen wäre dann die Hochzeit gewesen, und die Leute hätten sich nicht die Mäuler über sie zerreißen brauchen. Aber das hätte ja nie sein können, selbst wenn sie dem Sepp ein wenig geneigt gewesen wäre, denn es ist ja das andere noch da. Auf jeden Fall hätte sie dann ihr Geheimnis aufdecken müssen, und das wäre wohl für jeden Mann ein Stoß vor die Brust, selbst wenn er noch so ein Narr wäre.

Gerade just um diese Zeit, als sich Monika mit diesen Gedanken befaßt, humpelt die Kollerin von ihrer Kammer herunter, geht in die Stube und schafft die Arbeit für den Tag an.

„Die Knecht gehn ins Holz", sagt sie, „die Resi kann Dazen hacken, und die Monika soll zum Eichmoser nübergehn und soll das Geld holen, das er mir für den Hafer schuldig ist."

„Die Monika?" Ursula macht ein verblüfftes Gesicht. „Aber Basi —"

„Ach so!" Die Kollerin besinnt sich plötzlich. „Ganz richtig, die soll nur schaun, daß sie weiterkommt."

„Aber die is ja schon fort, Basi!"

„Schon fort?" Die Kollerin starrt nachdenklich vor sich hin. Dann hebt sie entschlossen den Kopf. „Schon gut. Soll nur zurennen, ich brauch sie net, das dumme Luder." Es ist ihr aber doch nicht ganz so leicht ums Herz, wie sie es zeigen will. Irgendwie ist sie davon enttäuscht, daß die Monika sie wirklich verlassen hat. „Das dumme Luder", murmelt sie nochmal und geht dann langsam hinaus.

Währenddessen hält der Zug in Rosenheim. Bis dorthin ist Monika ganz allein im Abteil gesessen. Aber dort gesellt sich nun ein Mann zu ihr, dem man auf den ersten Blick den Jäger ansieht. Es stellt sich in den nächsten fünf Minuten auch schon heraus, denn er fragt Monika:

„Woher kommen wir denn schon heut?"

„Von Breitbruck", sagt Monika.

„So, so, von Breitbruck. Bist du von Breitbruck?"

„Ja — das heißt, ich war bis jetzt dort."

„Ja, nachher kennst sicher mein Kollegen, den Lechner-Sebastian?"

Blitzartig ersteht der Morgen vor Monikas Augen, als der Jäger vor ihrer Hütte erschienen war, um die Spur des Sägemüller-Jakob zu suchen.

„Ja, den kenn ich freilich", sagt sie. „Ich war heuer im Sommer auf der Alm und da ist er manchmal hinkommen in meine Hüttn."

„Ach so, ja nachher kennst ihn freilich. Fahrst in d' Stadt heut?"

„Ja, in d' Stadt fahr ich. Ich such mir Arbeit drin", gesteht Monika und wundert sich selber, daß sie sich diesem fremden Menschen gleich so anvertraut.

„Du? In die Stadt?" fragt der Jäger ein wenig verwundert. „Meinst, daß du dich da gleich so eingewöhnen kannst — von die Berg raus in d' Stadt eini? Ich weiß net, ob ichs packen könnt."

„Mein Gott, es bleibt mir halt nix anderes übrig. Um die Zeit stellt auch ein Bauer net gern jemand ein."

„Ja, ich weiß schon. Im Winter sind d' Dienstboten gleich immer zuviel."

„Ja, drum hab ich mir halt denkt, vielleicht könnt ich in München was kriegen. In einer Wirtschaft, in der Küch vielleicht, weißt."

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ideale Lösungen wird es bei der augenblicklichen großen Knappheit an Hausgehilfinnen nicht geben, immerhin ist aber mit der neuen Verordnung ein erfreulicher Anfang zur Auflockerung der sehr starr gewordenen Praxis gemacht worden, die vor allen Dingen die Wirkung haben dürfte, daß junge Mädchen, die Lust und Liebe zum Beruf der Hausgehilfinnen haben, nicht weiterhin von diesem Beruf abgeschreckt werden, denn der Gedanke, den einmal angenommenen Arbeitsplatz nicht mehr verlassen zu dürfen (wenn nicht gerade ehrenrührige Gründe vorliegen), wirkte schon sehr hinderlich für die Auffüllung des Nachwuchsbedarfes in diesem gerade hauswirtschaftlich wichtigen Beruf.

Aus Württemberg

Donzdorf, Kr. Göppingen. (Unfall durch nebeneinander fahrende Radler.) Am Samstag abend etwa um 10 Uhr verunglückte eine Radfahrerin namens Schmid aus Donzdorf oberhalb der Lauterbrücke in Süßen schwer. Sie war auf dem Weg nach Donzdorf, als ihr ein Auto begegnete. Da einige nebeneinander fahrende Radfahrer die Straße versperrten, mußte das Auto scharf abbremsen, kam ins Schleudern und prallte auf Fräulein Schmid auf. Diese wurde hierbei schwer verletzt.

Sigmaringen. (Bekenntnis zur Wehrhaftigkeit.) 50 Anwärter auf das SA.-Wehrabzeichen aus den SA.-Wehrmannschaften von Sigmaringen und Umgebung unterzogen sich beim SA.-Nachrichtensturm 127 den Uebungen der Gruppe III für die Erwerbung des SA.-Wehrabzeichens. Auch diese Männer wissen, daß es nicht so sehr um die Erwerbung eines äußeren Abzeichens geht, sondern daß sie damit ein Bekenntnis zur Wehrhaftigkeit ablegen und sich in die große Kampfgemeinschaft des wehrhaften deutschen Volkes einreihen.

Hechingen. (Neuer Sonnenblumenrekord.) Alle jüngst bekannt gewordenen Sonnenblumen-„Größen" werden von einer Artigenossin in der Schlattergasse in den Schatten gestellt, die eine Höhe von 3,35 Meter hat.

Heidenheim. (Kühe auf dem Bahngleis.) Dieser Tage sind aus einer umzäunten Viehweide des Seegartenhofes bei Königsbronn im Kreis Heidenheim mehrere Kühe ausgebrochen. Sie gerieten auf ihrem Ausflug auf das Bahngleis der Linie Heidenheim—Aalen. Eine Kuh wurde von einem Güterzug getötet, die anderen Tiere ergriffen in wildem Lauf die Flucht, konnten jedoch bald eingefangen werden.

Heldenfingen, Kr. Heidenheim. (Bewußtlos aufgefunden.) Zwischen Heldenfingen und Gerstetten fand man einen Motorradfahrer und einen Radfahrer bewußtlos im Straßengraben liegend auf. Bis jetzt gelang es noch nicht, die näheren Umstände dieses schweren Unfalls aufzuklären.

Aus den Nachbargauen

Wertheim i. B. (Kinderwagen rollt in die Tauber.) Ein an der hiesigen Tauberbrücke an abschüssiger Stelle stehender Kinderwagen kam ins Rollen und fiel in den Fluß. Ein zehnjähriges Mädel, das diesen Vorfall beobachtete, sprang nach und rettete das kleine Kind vor dem Tod des Ertrinkens.

St. Georgen. (Tödlicher Betriebsunfall.) Beim Transport einer Maschine in einem hiesigen Fabrikbetrieb ereignete sich ein Unfall, bei dem der 53 Jahre alte Mechaniker Wilhelm Staiger so schwer verletzt wurde, daß er im Villinger Krankenhaus starb.

Kaufbeuren. (Der Tod auf der Straße.) Der Landwirt Dionys Satzger aus Oberbeuren, der sich an einem Kameradschaftsausflug einer Vereinigung beteiligte, verunglückte auf der Heimfahrt tödlich. Satzger verlor in der Nähe von Bissenhofen an einer beschotterten Stelle die Herrschaft über sein Fahrrad und stürzte so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, dem er an Ort und Stelle erlag.

Illertissen. (Vor den Augen von Mutter und Braut ertrunken.) Der Freiburger Fred Mayerhofer, der im Feldzug gegen Frankreich verwundet wurde und zusammen mit seiner Mutter bei seiner Braut in Bellenberg auf Urlaub weilte, badete bei Au in der Iller am Auslauf eines Kanals. Mayerhofer, kein geübter Schwimmer, wurde plötzlich von einem Strudel erfaßt. Es gelang ihm nicht mehr, sich herauszuarbeiten und der Strudel zog ihn vor den Augen der Mutter und Braut in die Tiefe. Die Suche nach dem auf so tragische Weise ums Leben Gekommenen war bisher erfolglos, die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Sinsheim a. E. (Im 102. Lebensjahre gestorben.) In der Kreispflegeanstalt ist im 102. Lebensjahre Frau Amalie Frey gestorben. Sie wurde am 22. März 1838 als Tochter eines Garteninspektors in Darmstadt geboren.

○ **Freiburg.** (An Unfallfolgen gestorben.) In der Klinik starb der 40jährige Franz Xaver Fahrländer aus Bleibach, der bei Ausübung seines Berufes durch besonderes Mißgeschick beide Beine verloren hatte.

○ **Laufenburg.** (Auf dem Schulweg vom Tode ereilt.) Der 11jährige Sohn Paul des Kaufmanns Albin Schlageter wurde auf dem Schulweg nach Murg von einem Lastauto erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die Eheleute Schlageter haben schon vor einigen Jahren eine Tochter durch Ertrinken verloren.

○ **Villingen.** (Aus dem dritten Stock gestürzt.) In einem Hause der Gerberstraße stürzte ein dreijähriges Kind aus dem dritten Stock in den gepflasterten Hof und blieb schwer verletzt liegen. Das arme Geschöpf ist später im Krankenhaus gestorben.

Landau. (Lastauto überschlug sich. — Ein Toter.) Ein auf der Fahrt nach Pirmasens befindlicher, mit Rückwanderergut hoch beladener Lastkraftwagen wurde in der Nähe des Schänzel aus der Kurve getragen und überschlug sich. Dabei wurde die mitfahrende Familie des Postbeamten Hermann Wittmann aus Pirmasens samt dem Hausrat ins Feld geschleudert. Der Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Landauer Krankenhaus starb. Frau und Kind kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Frankfurt a. M. (In den Tod gelaufen.) Ein vierjähriger Junge wollte seinem älteren Bruder nachlaufen und rannte auf der Autoumgehungsstraße bei Unterliederbach in die Fahrbahn eines Personenwagens. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit starb.

Aus dem Elsaß

Elsaß-Fahrt deutscher Kulturschriftleiter.

Straßburg. Am Montag trafen hier, von Karlsruhe kommend, 30 Kulturschriftleiter aus allen Teilen des Reiches ein, die einer Einladung des Chefs der Zivilverwaltung folgen, um Volk, Landschaft und Kunst des Elsaß auf einer mehrtägigen Reise kennenzulernen. Am Nachmittag wurden die Schriftleiter von dem Generalreferent für das Elsaß, Major Dr. Ernst, im Rathaus empfangen. In einer kurzen Ansprache wies Major Dr. Ernst seine Gäste darauf hin, daß das Verhältnis des Großdeutschen Reiches zum Elsaß heute ganz anders sei als in der Zeit von 1870—1914. Das Deutschland Adolf Hitlers sei nun wirklich fähig und bereit geworden, innere Brücken zu den elsässischen Verschiedenheiten und Ungleichheiten zu bauen und jene Volksgemeinschaft zu schaffen, die in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg nicht hat verwirklicht werden können. Er hoffe, daß dann bald auch jener Durchbruch des Deutschtums erfolgen werde, der sich in den letzten 20 Jahren vorbereitet habe. Dr. Ernst schloß mit dem Wunsch, daß die Kulturschriftleiter sich auf ihrer Reise von der Wahrheit des elsässischen Urdeutschtums selbst überzeugen.

Neues aus aller Welt

** **Dreimal 500 000 Mark.** In der Vormittagsziehung der 5. Klasse der Deutschen Reichslotterie fielen am Dienstag drei Gewinne von je 500 000 Mark auf die Nummer 806 208. Die Lose dieser Glücksnummer werden in Achtelteilung ausgegeben.

** **Fremde Enten gerupft.** An einem Tage der letzten Woche abends kamen die Enten eines Ortsbewohners in Wasserburg bei Günzburg sauber gerupft nach Hause. Dieser nicht alltägliche Federdiebstahl dürfte den Gipfel der Frechheit darstellen. Dem Täter ist man auf der Spur.

** **Mutterloses Reh weiß sich zu helfen.** Ein seltenes Idyll aus dem Tierreich erleben seit einigen Tagen die Bewohner der Wupperberge bei Rüden. Alltäglich taucht aus dem nahen Wald auf der Viehweide eines Bauern ein junges Rehlein auf, um sich am Euter einer Kuh zu laben. So weiß das junge scheue Tier, das offenbar seine Mutter verloren hat, sich zu helfen. Bemerkenswert ist, daß das Reh stets zu der gleichen Kuh eilt, und daß diese sich auch während des Saugens ruhig und geduldig verhält.

** **Vor den Augen von Mutter und Braut ertrunken.** Der Freiburger Fred Mayerhofer, der im Feldzug gegen Frankreich verwundet wurde und zurzeit zusammen mit seiner Mutter bei seiner Braut in Bellenberg auf Urlaub weilte, badete bei Au in der Iller am Auslauf eines Kanals. Mayerhofer, kein geübter Schwimmer, wurde plötzlich von einem Strudel erfaßt. Es gelang ihm nicht mehr sich herauszuarbeiten, und der Strudel zog ihn vor den Augen der Mutter und Braut in die Tiefe.

** **Von Gesteinsstücken erschlagen — Zwei Tote.** Bei Arbeiten in einem Steinbruch bei Hammerstein (Bezirk Wülfrath) trug sich ein Unglück zu. Von plötzlich niederstürzenden Gesteinsstücken wurden ein Meister und ein Arbeiter getroffen. Der Arbeiter starb auf dem Transport zum Krankenhaus, während der Meister inzwischen im Mettmanner Krankenhaus gestorben ist.

** **Englischer Devisenschieber schädigt Bulgarien.** Gegen den englischen Devisenschieber und Schwindler Karl Taylor, der sich in Sofia eine Zeitlang als Großkaufmann aufhielt, ist die gerichtliche Voruntersuchung abgeschlossen worden. Es liegen gegen ihn dreizehn Strafsachen vor. Fast in allen Fällen handelt es sich um Vergehen gegen die bulgarischen Devisenbestimmungen. Taylor ist, wie man hier annimmt, ins Ausland geflohen.

** **42 Opfer des Wirbelsturms in Südkarolina und Georgia.** Der Wirbelsturm, der wie bereits gemeldet Südkarolina heimsuchte, richtete auch im Staate Georgia schweren Schaden an. Nach der bisherigen Schätzung forderte der Sturm 42 Menschenleben, davon 35 auf der nahe der Küste von Südkarolina gelegenen Insel St. Helena. Der Materialschaden beträgt schätzungsweise mehrere hunderttausend Dollar.

** **Wieder Anschlag auf einen Schnellzug in Indien.** Nachdem erst vor wenigen Tagen bei einem Anschlag auf den Schnellzug Dacca—Kalkutta 17 Personen getötet wurden, wird jetzt von einem neuen Attentat auf den Expreß Rangoon—Mandalay gemeldet. Wie verlautet, sollen dabei vier Personen getötet und 21 verletzt worden sein.

Theater und Film

Kursaal Wildbad

Drei Stunden Lachen und Staunen

Die Staatl. Badverwaltung bietet jetzt in den Wochen der Hochsaison den anwesenden Kurgästen und Einheimischen eine Folge abwechslungsreicher und unterhaltender Veranstaltungen. Letzten Freitag abend waren es die vier berühmten Phillips und andere namhafte Unterhaltungskünstler, die vor vollbesetztem Hause ihre prächtigen Leistungen zeigten. Für morgen Donnerstag wartet die Staatl. Badverwaltung schon wieder mit einem neuen Varietéabend auf, der unter dem vielversprechenden Motto: „Lachen — Leistung — Schöne Frauen" gestartet wird. Ansager ist Adam Müller, ein echt Münchner Original, der die Veranstaltung zünftig anzukurbeln versteht. Hanus und Pöltner produzieren sich als waschechte Wiener Volkssänger und sind durch ihre Darbietungen im Reichssender Stuttgart weithin bekannt. Man sieht außerdem den Meister der Springkunst Trio Goretti, zwei Franks, Parodisten, die auf belustigende Art ihre Leistungen servieren. Francis Dorny tritt mit einer 3-Zentimeter-Hohnermundharmonika auf den Plan und läßt aus diesem winzigen Instrument virtuos seine Weisen erklingen. Im zweiten Teil des Abends bittet die Kapelle „Arkadia" um Aufmerksamkeit, dann tritt Ela von Hacht auf die Bühne. Eine Schönheitstänzerin von Format zeigt ihre Kunst. Und dann die vier Albanos! Eine klassische Nummer in dem abwechslungsreichen Programm. Zum Schluß sehen wir russische und slawische Tänze in künstlerisch höchster Vollendung, vorgeführt vom Borry-Trio. Alles in allem: ein festlicher Varietéabend.

Kursaal Wildbad
Donnerstag, 15. August, 20.30 Uhr

Froher Abend der 1000 Freuden

Lachen - Leistung - Schöne Frauen

Sie sehen und hören:

Francis Dorny Phänomenal. Mundharmonika-Virtuose, v. Wintergart. Berlin

Henry und Dolly Akrobat. Tanzpaar v. Format vom Wintergarten Berlin

Trio Goretti Springkunst in Vollendung von der Scala Berlin

Adam Müller Das Münchner Orig.-hal führt das Programm, erheitert mit Vorträgen

2 Francks Die lustigen Parodisten

Die 4 Albanos Die berühmten italienischen Musikal-Clowns und Parodisten von der Scala Berlin

Hanus und Pöltner Die fidelen Wiener Volkssänger bekannt durch die Reichssender

2 Gideons Sensationeller Perche-Akt von der Scala Berlin

Original Borry Trio Original russische und slawische Tänze in höchster Vollendung, vom Wintergarten Berlin

Kapelle Arkadia

Vorverkauf von 8—12 und 15—17 Uhr im **König Karlsbad**

Zu verkaufen

30 Ztr. Futterkartoffeln

Volksheilstätte Charlottenhöhe bei Calmbach

Drucksachen

liefert schnellstens — C. Meeh'sche Buchdruckerei.

W. Forstamt Calmbach.

Weg-Sperre

Wegen Wegneubauarbeiten ist der Kreuzsteinweg im Staatswald I Elberg Abt. Schönklinge und Rauhgrund, sowie der linksseitige Calmbach-Höfenerweg ab 18. 8. 1940 auf etwa vier Wochen gesperrt.

Alleinstehende Dame, 48 Jahre, jugendl. Erscheinung, sucht für ca. 3 Monate, evtl. länger,

Betätigung als Hausdame

usw., auch kaufmännische Kenntnisse, Schreibmaschine. Möglichst Wildbad. Offerten unter Nr. 318 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Obernhausen.

Neue Rolläden

liefert und montiert, Reparaturen werden gut ausgeführt

Wilhelm Ahr,

Spezialgeschäft für Rolläden.

Wildbad.

Auf 1. Sept. eine

3 Zimm.-Wohnung

mit reichl. Zubehör zu vermieten. Anfragen an den Enztäler.

In gesundheitlich u. landschaftlich bevorzugter Lage ist auf dem **Sommerberg in Wildbad** (750 m ü. M., Bergbahn mit Sommer- und Winterbetrieb) auf 1. Oktober neuzeitlich

4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör (Zentralheizung, fließ. Wasser, Bad) **zu vermieten.** Preis monatl. RM. 80.- (Besonders geeignet für Pensionär).

Angebote unter H.B.8 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Arnbach.

Kaufe einen 4 Meter langen

Futtertrog

Farrenwärter **Buchter.**

Gewinnauszug

Ohne Gewähr — 5. Klasse 3. Deutsche Reichslotterie — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

2. Ziehungstag — 10. August 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 30000 RM. 35859
3 Gewinne zu 10000 RM. 209088
12 Gewinne zu 5000 RM. 7429 11882 189672 384116
6 Gewinne zu 4000 RM. 19741 127793
15 Gewinne zu 3000 RM. 17903 57711 64753 340310 341751
57 Gewinne zu 2000 RM. 7073 10099 14365 23921 41475 53970 84293 132289 134572 140568 177287 188170 227005 266129 316549 354853 360939 385878 386686
111 Gewinne zu 1000 RM. 9369 28456 37883 46240 62379 70106 83909 87782 154410 131468 143370 165197 173591 177504 181036 206691 214143 220734 226849 242906 248874 270744 272853 279634 282507 284080 291151 298758 303282 313690 349541 361601 363433 368891 383149 390111 397777
255 Gewinne zu 500 RM. 7296 17859 19145 22339 25986 27906 27974 35181 35383 37946 41684 42976 45886 46018 47895 57959 54964 57286 66996 77878 85312 85858 109894 117095 117143 120564 123020 125668 130002 130780 130879 131130 133080 142606 152355 156328 157254 168801 172958 175843 184387 185524 199497 199755 202825 210821 212940 215175 215432 215692 222946 226195 240999 241050 244576 244878 245196 246177 247490 254173 263009 265476 267857 270260 284061 285438 286740 306031 310463 320243 323656 332446 342399 348066 352988 354507 354812 356990 362099 373258 373396 386155 387073 387997 388883

513 Gewinne zu 300 RM. 1656 3901 4954 5906 8133 8677 9706 10852 11060 11640 11664 19812 23581 24055 26257 26480 27036 27237 28086 32612 36417 38864 39219 44080 45019 49378 51108 52736 53574 59453 66604 70615 71859 72664 74034 77191 78666 81089 84706 87242 91623 91687 99750 103217 104054 104444 107366 111160 112722 113859 114632 122840 125626 132206 136400 137480 137530 139622 142596 142940 145297 145332 146156 147364 151278 152578 153647 157064 157682 160257 161985 165839 171542 173846 174798 176228 176755 180282 180611 187935 192295 194015 196374 198817 199049 199076 200451 202104 210622 213054 213341 215347 216667 222559 225013 227141 227407 230431 230629 233132 235353 241392 241563 241799 243258 247233 247238 247398 247684 248342 250990 251886 256027 257574 257991 258698 261191 265631 266429 267584 267976 269419 274714 275266 275360 275586 276377 278578 278623 279959 280999 281303 286516 291373 299549 300623 305168 305705 310727 315347 317423 322935 324130 326017 332105 335524 337334 339494 341076 341854 342899 342928 347673 352203 353815 357431 357567 357885 361038 362677 365817 371013 375299 375533 379633 382342 382309 382746 384661 386535 391063

Außerdem wurden 6525 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

2. Ziehungstag — 10. August 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 290296
18 Gewinne zu 5000 RM. 24161 96619 162614 207144 244317 252691
12 Gewinne zu 4000 RM. 14455 146073 317743 357194
21 Gewinne zu 3000 RM. 47919 71613 169327 192760 211030 247153 264280
45 Gewinne zu 2000 RM. 28465 48158 51288 87674 95002 106592 131316 152329 158595 199286 216295 270876 271738 369279 393073
96 Gewinne zu 1000 RM. 3267 27818 37652 47130 70267 89813 96405 106981 114570 120860 143934 147513 148308 183396 192511 194848 197633 206336 212591 212685 220171 243770 262247 274008 278285 292924 348975 348818 348708 387049 393798 398886
225 Gewinne zu 500 RM. 5998 6071 7745 9399 12314 13574 36251 50419 67232 73473 83071 83284 85099 92518 97973 117886 118404 119736 130338 136196 138301 138032 149918 153132 153247 156201 159360 161184 164047 164981 168962 187565 197033 197377 199964 217742 220666 236279 237684 239176 240275 241363 254554 257912 258116 269078 271811 272366 272931 275092 277497 279916 280137 289200 289818 290075 292528 294075 294493 313187 314394 319257 323390 327265 329712 331463 331932 337391 355261 355375 357466 366389 383262 389134 393524

459 Gewinne zu 300 RM. 113 3332 3511 5677 15414 15432 16743 17815 18375 20978 21008 21885 23499 24817 26796 29077 29937 32240 32906 34109 34336 37020 41563 43490 44586 44761 47071 50269 50791 52804 57078 59047 60967 62485 63591 65353 66489 70857 71008 78999 79147 80712 83743 84117 88504 97057 98903 100416 103252 116655 116666 128632 129950 133100 141046 142177 142626 142778 143045 144220 145455 165886 167140 168165 169859 174946 176618 176994 183626 184962 185057 190684 191048 191170 192709 195786 198437 201869 202957 205344 207040 218548 223881 226477 229040 231368 233109 233756 234755 239756 244760 253479 253514 254014 254104 254915 255497 256858 258838 260580 261316 261877 266684 268532 270014 272433 282186 282068 282936 286615 287313 293665 297292 298528 299579 300306 304090 305815 306633 306670 308439 308700 317137 317808 324586 325051 329129 330574 335260 339671 339918 341768 346771 352071 355808 357767 361362 366221 371665 373378 374048 374790 379208 380158 381334 383704 383773 386231 388123 392139 395071 397072 399815

Außerdem wurden 6621 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000 RM, 2 Gewinne zu je 500 000 RM, 2 zu je 200 000 RM, 2 zu je 200 000, 6 zu je 100 000, 8 zu je 50 000, 15 zu je 40 000, 15 zu je 20 000, 33 zu je 20 000, 138 zu je 10 000, 291 zu je 5000, 384 zu je 4000, 681 zu je 3000, 1629 zu je 2000, 4680 zu je 1000, 11052 zu je 500, 22500 zu je 300, 288540 zu je 150 RM.

Von den Franzosen mißhandelt

Weitere Berichte deutscher Flieger.

DNB Berlin, 13. Aug. Auf dem Feindflug am 19. 5. 1940 erfolgte die Notlandung des von Oberleutnant B. geführten Flugzeuges. Bei der Gefangennahme wurde die Besatzung völlig ausgeraubt, und beim Verhör durch französische höhere Offiziere wurde der deutsche Offizier in gemeinster Weise beleidigt. Mit verbundenen Augen wurden die Deutschen in ein anderes Dorf gebracht, wo ihnen ein Schweinestall zugewiesen wurde. Ihre Bitten um etwas Trinkwasser wurden mit dem Gewehrkolben beantwortet. Am 27. 5. trafen sie in einem Fort bei Reims mit mehreren Kameraden der deutschen Luftwaffe zusammen, wo sich ihnen ein grausiges Bild bot: Mit Verwundungen schwerster Art (Verlust eines Auges, Geschoßsplitter und Steckschüsse) lagen die deutschen Soldaten dort ohne jegliche ärztliche Hilfe; die Verpflegung war völlig unzureichend; waschen mußten sie sich in tagelang benutztem Wasser. Nach einer Woche erfolgte der Abtransport nach Montreperuz, wo sie in einem total verwahrlosten Schafstall hausen mußten. Schließlich landeten sie in dem berüchtigten vollständig verwanzten „Lager" in Mazeres — einer alten Ziegelei — wo früher Rotspanier untergebracht waren.

*

Unteroffizier Th. war zu einer Notlandung gezwungen, da drei seiner Kameraden verwundet waren und sie keine Munition mehr hatten. Beim Herausheben der Verwundeten wurden sie von einem feindlichen Jäger aus 200 Meter Höhe beschossen. Die „Garde mobile" und Gendarmerie in Stärke von 50 Mann eilten herbei, und zunächst wurde der Gefreite P. angefallen und zu Boden geschlagen. Beide Deutschen mußten die französische Erde küssen, dann wurden sie ihrer Habe beraubt und bis aufs Hemd ausgezogen. Auf der Gendarmeriestation wurde Th. in den Nacken geschlagen und gleich anderen verhört. Die Volksmenge verhielt sich feindlich. Die Wärter im Gefängnis in Bourges bedrohten sie mit einem Hammer. Die dort befindlichen einheimischen Zivilgefangenen wurden an der Zelle vorbeigeführt und sparten nicht mit Beschimpfungen. Bei einem Verhör in Nancy betitelte man Th. als „Mörder und Nichtsoldat". Gefr. P. wurde von dem vernehmenden Rittmeister mit Erschießen bedroht, wenn er keine Aussagen mache. Nach einem langen Marsch bis Rambervillers wurden die Deutschen mit französischen Soldaten völkerrechtswidrig in einer Kaserne untergebracht, wo sie deutschen Bombenangriffen mit ausgesetzt waren.

*

Obergefreiter Sch. sprang mit seinen Kameraden aus seiner in Brand geschossenen Maschine ab und wurde von französischen Zivilisten und Soldaten unter wüsten Beschimpfungen, Fußtritten und Schlägen gefangengenommen. Aerztliche Hilfe wurde ihm nicht zuteil, obwohl er am linken Arm sowie am Kopf schwer verwundet war; es wurden ihm Handschellen angelegt. Während des Verhörs in St. Die setzte ihm ein Offizier die Pistole auf die Brust, entriß einem Posten das Gewehr und versuchte, ihn auf die nackten Füße zu schlagen. Er gab ihm dann trotz seiner Verwundung mehrere Kolbenstöße in die Magengegend. Auf der Weiterfahrt nach Toulouse wurde er vom Pöbel mit Steinen beworfen und im Gesicht schwer verletzt.

*

Der im Luftkampf mit englischen Jägern westlich Reims zur Notlandung gezwungene Leutnant L. wurde mit seinen Kameraden — dem schwerverwundeten Bordfunker Obergefr. H. und dem Beobachter Fw. R. — gefangengenommen. Leutnant L. und der Beobachter erhielten vorübergehend Handschellen angelegt. Sie wurden in einem Zuchthaus in Einzelzellen gesperrt. Mit sieben anderen Offizieren, worunter sich Oberst K. befand, wurde L. in einen hermetisch abgeschlossenen fensterlosen Wagen gesperrt und nach 8½ Stunden Fahrt in St. Die ausgeladen. Auf dem Eisenbahntransport nach Epinal wurden die deutschen Soldaten von Zivilisten beschimpft, angespien, geschlagen und mit Steinen beworfen.

Dr. Frick in Straßburg

Die Besichtigungsfahrt durch die besetzten Gebiete.

Straßburg, 13. Aug. Reichsminister Dr. Frick traf in Fortsetzung seiner Besichtigungsfahrt durch die besetzten Westgebiete von Metz kommend in Straßburg ein. In der Begleitung des Reichsministers befanden sich der Chef der Zivilverwaltung für das Elsaß, Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, der badische Ministerpräsident Köhler mit den badischen Ministern Pflaumer und Schmitthenner. Nach der Begrüßung unternahm der Minister eine Stadtrundfahrt.

Im Laufe des Abends ließ sich Reichsminister Dr. Frick im Empfangssaal des Statthaltergebäudes eine elsässische Abordnung vorstellen, die sich aus Mitgliedern der „Heimattreuen Elsässer" zusammensetzte. Reichsminister Dr. Frick sprach mit jedem einzelnen und ließ sich eingehend von ihnen die Drangsale in der zehnmonatigen Kerkerhaft schildern. Ein am Abend in der Reichsstatthalterei veranstalteter Empfang vereinte den Minister und seine Begleitung mit den führenden Männern der Zivilverwaltung für das Elsaß. Dienstag setzte der Reichsminister seine Besichtigungs- und Informationsfahrt durch das Elsaß fort.

Schlecht ausgerüstetes USA-Heer

Viel zu wenig Tanks und Geschütze.

Newyork, 13. Aug. Im Zusammenhang mit den augenblicklich stattfindenden Manövern des USA-Heeres im nördlichen Teil des Staates Newyork entwirft die „Newyork Herald Tribune" ein Bild von der völligen materiellen Unvorbereitetheit der amerikanischen Landstreitkräfte, worüber auch die Zusammenziehung von 90 000 Mann nicht hinwegtäuschen könne. Vor allem fehle es an Tanks, deren 126 für einen derartigen Truppenverband nötig seien. Aber nur ein Dutzend sei vorhanden. Statt der erforderlichen 162 Tankabwehrgeschütze gebe es nur 18. An mittleren Mörsern habe man kaum ein Achtel des Sollbestandes, an Flaks nur 20 statt der nötigen 192. Von 25 500 Gewehren seien nur 4200 modernster Konstruktion, und ähnlich veraltet sei auch die übrige Ausrüstung.

Das Blatt fügt hinzu, die erste USA-Armee gehe mit einem Kriegsgerät ins Manöver, wie es im Mai dem französischen Heer den Sieg gekostet habe. Während der Uebungen, die erst in der nächsten Woche ihren Höhepunkt erreichten, behelfe sich die Manöverleitung mit Attrappen von Geschützen und Maschinengewehren sowie mit Lastautos, die die Aufschrift „Tank" tragen.

Was sagt der Franzose?

Gespräch mit Parisern — Ohne Haltung und Einsicht — Die Frage nach den Schuldigen

Von Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer (PK).

NSK. Wenn die Pariser das Geld hätten, sich Langusten, Kaviar, Austern und Artischocken zu kaufen, dann könnten sie recht lange davon leben. Haben sie dieses Geld nicht, wie dies bei der so ungerechtfertigten Verteilung dieses löblichen Zahlungsmittels im — wenn auch nur scheinbar — gesegneten Frankreich üblich ist, dann müssen sie notabene Brot, Kartoffeln, Fleisch und Gemüse kaufen. Das heißt, wenn es vorhanden ist. Da es in Frankreich keinen Minister gibt, der sich von Vichy aus Gedanken darüber macht, was die Bürger von Vincennes oder St. Denis im Suppentopf haben, die deutschen Wehrmachtsbehörden schließlich Wichtigeres zu tun haben, als sich um die Mittagsmahlzeit des Monsieur Rion zu kümmern, sieht es nun um bestimmte Dinge des Magens wenig erfreulich aus.

Die Franzosen sind ein Volk ohne Disziplin. Sie können sich wohl zu Emotionen hinreißen — aber zu einer wirklichen Konsequenz sind sie heute nicht mehr fähig. Vielleicht war Verdun 1916 und 1917 der letzte große Kampf, zu dem Frankreich in der Lage war. Die Zeit ist vorbei, ebenso wie die Zeit vorüber ist, in der entsprechend des Königs Henri, den sie den Vierten nannten, ein Huhn im Topfe eines jeden wackeren Franzosen sein sollte.

Man steht also Schlange. Nicht ganz so geordnet, wie es eigentlich sein sollte. Dabei schimpft man natürlich auf die Deutschen, die an diesem „grand malheur" allein schuld sind. Aber man würde dies niemals einem Deutschen sagen. Dann sind es die Herren Reynaud und Daladier. Aber es kann doch nicht so arg sein mit der Wut auf diese Herren, denn wenn es auch diese Herren nicht direkt sind, so sind es die gleichen Gesichter doch, mit denen man sich in Vichy zu beschäftigen hat. Es ist erstaunlich zu sehen, wie schnell die Franzosen, insbesondere wenn sie so eng wie in den Pariser Vorstädten zusammenleben, vergessen, was sie vor kurzer Zeit durchlebten.

Man ist schnell bei der Hand mit Demonstrationen — wenn man sie im großen der Deutschen wegen nicht wagt, dann wird man es eben im kleinen tun. In der Bar, an der Theke stehend und an drei Tagen in der Woche den Cinzano schlürfend, wird dann das politische Leben Europas „neugestaltet". Und da der Zufall es will, daß in der Nähe ein Grab eine abgestürzten englischen Fliegers ist, pilgert man eben dort hinaus und legt Blumen auf den Hügel des toten Soldaten. So etwas wirkt demonstrativ und macht sich gut — man ist (nebenbei) genau so schnell bei der Hand, sich in eine Liste einzutragen, in der man sich verpflichtet, gegen England zu kämpfen, in der festen Ueberzeugung, daß die Deutschen doch nicht so töricht sein werden, um mit solchen unsicheren Kantonisten, wie es die Franzosen sind, Krieg zu führen.

Es ist aufschlußreich zu sehen, wie die Franzosen aus den Vorstädten von Paris in einer Mischung von primitiver Anerkennung der deutschen soldatischen und taktischen Leistungen des Krieges und alter gallischer Tradition überheblicher Einschätzung des eigenen Wertes, Untersuchungen über die Ursache des französischen restlosen Zusammenbruches anstellen. Niemals werden sie zugeben, daß Deutschland besser ist — sie können nicht sagen: es war die wirkliche technische Ueberlegenheit mit der besseren taktischen Führung und dem besseren politischen und soldatischen Geist. Das verstehen sie nicht, weil eine solche innere Geschlossenheit dem französischen Denken fremd ist. Und was dem normalen Pariser klar ist, das kann dem Spießer in Tours und dem Bauern west lich von Carcassone nicht anders vorkommen.

Schuld ist vor allem einmal die Regierung — aber nicht, weil sie den Krieg angefangen, sondern weil sie die Deutschen nicht richtig erkannt hat. Monsieur Thibaut sagte mir: „Wenn wir den Krieg zwei Jahre später begonnen hätten, dann hätten wir gewonnen".

Er war etwas verstimmt, als ich ihm sagte, sie könnten es ja in zwei Jahren noch einmal versuchen.

Auf die Frage, wen er denn nun als Schuldigen empfände, meinte er unter lebhafter Zustimmung seiner Freunde, mit denen er diskutierend bereits zwei Stunden zusammensaß: die [illegible]en, die es verstanden hätten, Leute wie Reynaud und Daladier in ihren Dienst zu bekommen. „Et les Anglais?" („Und die Engländer?") So frug ich, und Monsieur Thibaud meinte, es seien doch recht nette Leute. Sie hätten jetzt wohl die Franzosen verraten, das sei aber immer so gewesen und so lange die Herren in der Regierung eben das so machten, müsse das so blühen. Herr Thibaud gehörte mit seinen Freunden zu den Radikalsozialisten, allein für Herriot, Blum und die Flüchtlinge der „Massilia" fanden sie heftige Worte. Auf den waren sie mit den Anordnungen der Regierung, wonach die Gebürtigen des Mal entnationalisiert würden und entweder, „So sind wir die Juden los —"

Dieses Paris der Vorstädte zeigt deutlich, was Frankreich bevorsteht, wenn einmal die ernsten Aufgaben des Wiederaufbaues beginnen: ein Auseinanderfallen in Dutzende von Meinungen. Die schwankenden politischen Stimmungen, jenes auf und ab der Meinungen, dieses Pendeln zwischen dem „Ja" und dem querulierenden „Nein", dieses eigenwillige Beharren auf alten Meinungen, dieses völlige Verkennen der europäischen Situation, das Nichtbegreifenwollen der nationalsozialistischen Dynamik, — das kennzeichnet den gegenwärtigen Zustand in Frankreich.

Nachbarliche Hilfe für das Elsaß

Unterredung mit dem badischen Gauamtsleiter Dinkel über den Einsatz der NSV.

Als das Elsaß von den deutschen Armeen befreit wurde, folgten der kämpfenden Truppe bald die Küchen der NSV. Ihre Männer und Frauen sind heute in allen Kreisen am Werk, um die Wunden heilen zu helfen, die der plutokratische Krieg und vor allem die brutalen Evakuierungsmaßnahmen der Franzosen dem elsässischen Volk geschlagen haben. Ueber diesen Großeinsatz nationalsozialistischer Volkswohlfahrt gewährte der Gauamtsleiter der NSV. Dinkel im Haus der Gauamtsleitung in Straßburg dem NS-Gaudienst Baden eine Unterredung.

Zehntausende Bedürftiger werden voll verpflegt.

Wir kamen, so sagte Pg. Dinkel einleitend, ins Elsaß mit dem Auftrag, zunächst die notleidende Bevölkerung, vor allem Soldatenfamilien, die keine oder nur unzureichende Unterstützung erhalten haben, Sozialrentner und Arbeitslose, mit dem Notwendigsten für das Leben zu versorgen. Dieser Personenkreis mußte in der Praxis erheblich erweitert werden, denn es erwies sich, daß die Versorgung der Bevölkerung überhaupt in Frage gestellt war. Die vorhandenen Bestände waren minimal. Während die Franzosen in Innerfrankreich für 4—5 Jahre Vorsorge getroffen hatten, hatten sie im Elsaß die Lager fast völlig geräumt. Mehl war nur für wenige Tage vorhanden, das Schlachtvieh war teils weggeführt, teils abgeschlachtet oder gar in sinnloser Weise abgeschossen worden, um es ja nicht in deutsche Hände fallen zu lassen. Die Zufuhr war äußerst erschwert infolge der Zerstörung der Brücken und der Beanspruchung der Straßen durch Truppentransporte.

So fanden wir eine in die Tausende gehende Zahl von Bedürftigen vor, die, völlig mittellos, nicht imstande waren, sich etwas zu kaufen. Sie bilden schon einen festen Bestand in unserem Verpflegungshaushalt. Wir müssen sie täglich durch Küchen voll verpflegen. Am 31. Juli standen im Elsaß 111 Küchen. An 40 000 Menschen wurden täglich 57 000 Portionen ausgegeben. Ungefähr 70 000 Menschen in 371 Gemeinden erhielt kalte Verpflegung.

Dazu täglich Tausende von neuen Rückwanderern!

Unsere Organisation mußte sich weiter darauf einrichten, den gewaltigen Rückwandererstrom aufzufangen, ihn vom Einlaufen der Züge in die Bahnhöfe an zu betreuen und zu verpflegen. Hier in Straßburg war vor sechs Wochen noch kein Zivilist — heute sind es 50 000. Und diese 50 000 Menschen allein in Straßburg wurden alle einmal durch die NSV. beköstigt.

Zuerst kamen im Elsaß diejenigen, die die Zusammenstellung der Transportzüge nicht erst abgewartet hatten, sondern auf eigene Faust die nächste sich bietende Gelegenheit ergriffen, um heimzukehren. Es kamen die elsässischen Soldaten, die aus der deutschen Kriegsgefangenschaft entlassen waren. Und schließlich kommt nacheinander die Masse der Rückwanderer. Sie haben, seit sie vor bald einem Jahr Knall und Fall ihre Heimat verlassen mußten und in einer Art Verbannung im Süden Frankreichs lebten, körperlich und seelisch schwer gelitten. Und nun noch zum Abschluß haben sie den meist viele Tage dauernden Rücktransport in den Zügen unter primitivsten Verhältnissen mitgemacht. Vom ersten Augenblick an bedürfen sie der Hilfe, für die auch 60 badische Studenten und Studentinnen eingesetzt wurden. Für die Verpflegung ist in großem Umfang Vorsorge getroffen. 1,5 Millionen kg Lebensmittel sind für sie bereitgestellt. Insgesamt sind bis heute 2,2 Millionen kg für das Elsaß angerollt. Bis zum 31. Juli wurden 1 400 000 warme Essen ausgegeben.

Vom ersten Augenblick an gilt auch den Heimkehrern die allgemeine gesundheitliche Fürsorge. Um Frauen und Kindern ein gutes Nachtquartier zu verschaffen, wenn sie nicht sofort in ihr Heim zurückkehren können, wurden 14 Rückwandererheime mit 2225 Betten eingerichtet. Besondere Maßnahmen sind in den etwa 300 geräumten Orten notwendig, von denen mehrere zerstört wurden. Hier werden Küchen und Verpflegungsstellen, Milchausgabestellen für die Kinder, Mütterberatungsstellen usw. eingerichtet. An allen größeren Bahnhöfen gibt es Bahnhofsdienste mit erfahrenen Frauen aus dem Gau, zu deren Unterstützung sich Elsässerinnen zur Verfügung gestellt haben; insgesamt sind es 270 Kräfte.

Bei allen diesen Einrichtungen und Maßnahmen handelt es sich aber nur um einen Anfang. Das Ziel ist, im Elsaß **dieselben NSV.-Einrichtungen wie im Gau Baden**

zu schaffen. Es ist dies eine Aufgabe, die wir als die Beauftragten des Gaues Baden im stammverwandten Elsaß als eine nachbarliche Verpflichtung auffassen. Ihr entsprach der Großeinsatz, mit dem wir hier begonnen haben. 13 Kreisamtsleiter aus dem Gau Baden wurden sofort ins Elsaß abgestellt, in der Regel werden sie unterstützt durch je einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin aus ihrem Amt; dazu kommen zahlreiche Amtsträger der Gauamtsleitung in Karlsruhe.

Diese Kräfte haben in den vergangenen Wochen eine Riesenarbeit zu bewältigen gehabt. In allen Orten wurden Beauftragte eingesetzt. In vielen Gemeinden gibt es schon Mitarbeiterinnen des Hilfswerks „Mutter und Kind". In jedem Kreis arbeitet seit vier Wochen eine NS-Schwester, eine Volkspflegerin und eine Kindergärtnerin aus dem Gau Baden.

Wie gesagt, begnügen wir uns mit dem Erreichten nicht. Wir werden die Anfänge ausbauen und vertiefen. Denn es gilt, unendlich viel an gesundheitlichen Schäden zu heilen und dauernden Schädigungen vorzubeugen. Erwachsene und Kinder sind zu einem großen Teil in schlechtem Ernährungszustand. Unsere Hauptsorge gilt der Betreuung von Mutter und Kind. Wir werden die Gesundheitspflege nach denselben Gesichtspunkten und mit denselben bewährten Einrichtungen aufbauen wie im Altreich: Kinderkrippen, Kindergärten, Kinderhorte, Beratungsstellen für Mutter und Kind — schon jetzt werden fliegende Mütterberatungen und Hausbesuche durchgeführt — Müttererholungsheime usw. werden entstehen.

Von Anfang an haben sich unter den Elsässern Männer und Frauen bereitwillig zur Mitarbeit gemeldet. Soweit erforderlich, werden sie umgeschult und wachsen in der tätigen Mithilfe mehr und mehr in unsere NSV.-Arbeit hinein. Sie helfen in kameradschaftlicher Verbundenheit mit den Männern und Frauen der NSV. aus dem Gau Baden zusammen an der Gesundung des durch den Krieg schwer heimgesuchten Elsaß.

E. Dietmeier.

---

100 000 Besucher in 17 Tagen.

München, 13. Aug. Am Montag hat nach erst 17tägiger Dauer die Besucherzahl der Großen Deutschen Kunstausstellung 1940 das erste 100 000 überschritten. In der ganzen Geschichte des Kunstausstellungswesens dürfte ein derartiger Besuchererfolg kein Gegenstück haben. Auch der Verkaufserfolg der großen repräsentativen Schau deutscher Kunst hält unvermindert an.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Im Sturmboot gegen den Feind

Ein Pionieroffizier erzählt vom Uebergang über den Rhein

I. Zwei Bunker am Rhein

(Mp.) Ueber dem Rheinwald brütet die Sonnenglut eines schönen Sommertages, flimmerndes Licht liegt auf den springenden Wellen des Stromes, Stechmücken schwirren durch die glasige Luft. Hart am Ufer erhebt sich der massive Bau eines deutschen Bunkers, in seine gepanzerte, gräulich schimmernde Außenwand haben französische MG.-Geschosse nur wenige kleine, kreisrunde Löcher eingefressen, es sind dies die einzigen unbedeutenden Beschädigungen, die diese deutsche Stellung aufzuweisen hat.

Auf dem gegenüberliegenden Ufer des Rheines sind die Trümmer eines ehemaligen französischen Bunkers sichtbar. Durch das Fernglas erkennen wir deutlich die vernichtenden Granateinschläge in die Sehscharten. Die deutsche Flakartillerie hat diese französische Befestigung durch gut gezielten direkten Beschuß in kurzer Zeit erledigt. Drei französische Soldatengräber sind neben dem einstigen französischen Bunker aufgeschüttet. Dahinter beginnt die hellgraue Dämmerung des Rheinwaldes....

Zwei Bunker am Rhein! Der eine, der deutsche, in seiner Kampfkraft noch unversehrt, der andere, der französische, von deutscher Flakartillerie zertrümmert. Ein kleines Mosaik aus dem großen Kriegsgeschehen der vergangenen Monate, aber ein sinnfälliges Zeichen für jene unwiderstehliche Schlagkraft der deutschen Waffen und für die entscheidende Vernichtung des französischen Verteidigungssystems!

II. In Sekundenschnelle über den Rhein

Wir stehen in einem der Abschnitte am Ufer des Rheinstromes, die für den Uebergang der deutschen Truppen am Morgen des 15. Juni ausersehen waren. Ein Pionieroffizier, der den Befehl hatte, jenseits des Rheines auf französischem Boden über einen der Rheinarme Behelfsbrücken zu schlagen, erzählt uns darüber folgende Einzelheiten:

„Ungefähr einige Tage vor dem 15. Juni erhielt ich den Befehl, das notwendige Brückengerät für einen Uebergang über den Rhein bereitzustellen. Mit Feuereifer machte sich meine Kompagnie an die Arbeit, Tag und Nacht wurde geschafft: die Sturmboote, die Pontons, Bohlen und Bretter und das viele andere notwendige Material wurden durch den Rheinwald in nächste Nähe des Ufers herangebracht. Am Abend des 13. Juni hatte ich meinen Befehl bis ins Kleinste ausgeführt. In der Frühe des 15. Juni sollte der Uebergang erfolgen. Am Morgen dieses ereignisreichen Tages rieselte ein feiner Regen vom Himmel, der sich von Stunde zu Stunde verdichtete. In kurzer Zeit waren wir bis auf die Haut durchnäßt. Die Stimmung bei meinen Leuten war trotz allem ausgezeichnet, konnte nicht besser sein. Um 10 Uhr setzte deutsches Artilleriefeuer ein; der Feuerschlag war kurz, aber umso stärker und vernichtender. Schwere deutsche Flakgeschütze zertrümmerten in wenigen Minuten durch direkten Beschuß einige in der Nähe liegende französische Bunker. Der Weg über den Rhein war zunächst frei für die Sturmboote..."

Voll Bewunderung spricht der Pionieroffizier von dem kühnen und wagemutigen Einsatz der Sturmbootbesatzungen.

„Die Sturmboote sind leicht gebaute Holzkähne, mit einem dünnen Blechpanzer an der Außenwand versehen. Sie erhalten ihren Antrieb durch einen Außenbordmotor, sitzen nur flach auf dem Wasser auf und entwickelt trotz starker Strömung eine außerordentliche Geschwindigkeit. Sie tragen neben der Bedienungsmannschaft einige Soldaten, Infanteristen.

Man müßte", so erzählt uns der Pionieroffizier, „auch einmal das Heldenlied der deutschen Sturmbootfahrer schreiben, denn nicht zuletzt ihrem todesmutigen Vorwärtsstürmen ist es zu verdanken, daß der Uebergang über den Rhein von Anfang an seine notwendige militärische Sicherung erhielt und zu einem einzigartigen Erfolg deutscher soldatischer Leistung wurde. Denn diese Männer, die im Sturmboot den Rhein überquerten, mußten am feindlichen Ufer den ersten „Brückenkopf" bilden, mußten diese Stellung verbreitern, erweitern, feindliche Stellungen niederkämpfen und auf alle Fälle den gewonnenen Boden halten, bis die Masse des deutschen Heeres auf noch zu schlagenden Brücken nachgerückt war. Daß ein solches Sturmboot nicht leicht zu führen ist, wird jedermann einsehen, der weiß, mit welch starker Strömung der Rhein fließt.

Glücklicherweise war der feindliche Widerstand in unserem Abschnitt nicht stark, die französische Artillerie schwieg, nur einige gegnerische Maschinengewehre sandten ihre „Grüße" herüber — aber die Kerle schossen schlecht. In anderen Abschnitten war jedoch der feindliche Beschuß stärker und hartnäckiger und mancher tapfere Sturmbootfahrer fand in den Wellen des Rheins sein kühles Grab. Trotzdem brausten die Sturmboote in fast unwahrscheinlicher Geschwindigkeit über den Rhein, bereits um 10 Uhr 30 waren drei Bataillone übergeführt.

Während andere Pionierkompagnien nunmehr an dieser Stelle mit dem Bau einer festen Pontonbrücke begannen, erhielt ich den Befehl, unverzüglich mit meinen Leuten den Rhein zu überqueren, um den Behelfsbrückenbau über den jenseitigen Rheinarm auszuführen. Mit unseren Fähren fuhren wir über den Strom, landeten ohne Verluste und drangen durch den dichten Rheinwald vor. Die Stelle, an der wir die Brücke zu schlagen hatten, war jedoch von starkem, feindlichem Feuer bestrichen, leider konnte der Gegner vorläufig auch nicht beseitigt werden. Aber was tat's! Eine Brücke über den Rheinarm mußte geschlagen werden, um den Vormarsch nicht abzustoppen! Ich suchte einige hundert Meter abwärts nach einem ruhigeren Abschnitt und dort gelang es uns in kurzer Zeit, den Weg über das Wasser zu ermöglichen und eine Brücke zu schlagen. Der Vormarsch ging voran, die deutschen Truppen stießen vor."

Und voll Stolz sagt uns der deutsche Pionieroffizier, der die Spange zum E.K. II des jetzigen Krieges neben dem E.K. I des Weltkrieges trägt: „Wir waren die ersten, die den deutschen Divisionen durch unsere Brücke den Weg in das Innere des Feindeslandes geöffnet haben und ich bin glücklich, bei dieser oft schweren Arbeit keinen meiner Leute verloren zu haben...."

III. Die größte pioniertechnische Leistung

Dem deutschen Pionier muß bei diesem Feldzug in Frankreich höchstes Lob gespendet werden. Bekanntlich gilt der Rhein, nicht wegen seiner Breite, sondern vor allem wegen seiner starken Strömung, als eines der schwersten Wasserhindernisse. Dieses natürliche Hindernis wurde noch verstärkt durch ein gut befestigtes Ufer auf der Gegenseite. In vielen Militärkreisen des feindlichen und neutralen Auslandes wurde daher ein bewaffnetes Ueberschreiten des Rheins für unwahrscheinlich, ja sogar für unmöglich gehalten. Die französischen Offiziere haben den Pollus immer wieder eingeredet, daß es die Deutschen niemals wagen würden, über den Rhein anzugreifen. Und sollten sie den Angriff unternehmen, so könnten sie mit Leichtigkeit zurückgeschlagen werden. Die französischen Offiziere kannten jedoch nicht die Genialität der deutschen Führung, sie kannten aber auch nicht die unbesiegbare Tüchtigkeit des deutschen Soldaten. Der Angriff wurde unternommen und gelang. Er steht in der Militärgeschichte einzigartig da.

Gewiß, die französische Armee war durch ihre vorhergegangenen, vernichtenden Niederlagen in Holland und Belgien stark erschüttert, die Moral der französischen Truppen wankte, die hochtönende Phrase von der Unbesiegbarkeit der „grande nation" verblaßte etwas in vielen französischen Herzen. Auch der deutsche Angriff selbst kam für die Franzosen überraschend. Da es an dem Tag des Uebergangs in Strömen regnete, glaubten die Gegner nämlich völlig sicher zu sein. Sie hielten einen Angriff am hellichten Tage vollends für unmöglich. Allmählich hätten es allerdings auch die französischen Heerführer lernen mögen: der Deutsche überrascht immer, er kommt immer unerwartet! Es mag auch zugegeben werden, daß die französischen Bunker nicht aus jenem widerstandsfähigen Material gebaut waren, wie die deutschen, so daß sie unter dem deutschen Feuerschlag oft schnell zusammenbrachen.

Alle diese Einwände können jedoch die Leistung der Führung und der Truppe in keiner Weise schmälern. Eine geniale Führung gab dem besten Soldaten die besten Waffen in die Hand, über allem aber stand jene große Idee eines starken Vaterlandes, das zu verteidigen und zu schützen der deutsche Soldat berufen war. Dieser Soldat mußte siegen!

Wir wollen aber nicht vergessen: beim Uebergang über den Rhein stand der deutsche Pionier in vorderster Linie. Sein Heldentum in diesem Kampf wird einst viele Blätter stolzer, deutscher Kriegsgeschichte füllen.

Hermann Brenner.

Der „Berchtesgadener Hof" eröffnet.
In Berchtesgaden wurde das Hotel „Berchtesgadener Hof", das als Gästehaus der NSDAP. gedacht ist, eröffnet. In der Einrichtung des Hauses, das rund 1500 Gästen Raum bietet, wurde jeder Luxus vermieden und größter Wert auf künstlerische Gestaltung und Gediegenheit gelegt. Hier werden vor allem die prominenten Gäste des Führers Wohnung finden. (Weltbild-M.)

Lächerlicher Tarnungsversuch

Dilettantische Flugblattmanöver Duff Coopers.

Die Angst vor dem kommenden großen Strafgericht spiegelt sich in den krampfhaften Versuchen wider, mit denen das englische Lügenministerium auf das deutsche Volk einzuwirken versucht. Neuerdings hat Duff Cooper aus Mangel an anderen Ideen wieder den Flugblattschwindel aufleben lassen, mit dem die britische Lügenpropaganda schon einmal bei Kriegsbeginn den blödsinnigen Versuch unternommen hat, Zwietracht zwischen Volk und Führung zu säen. In ihrer grenzenlosen Dummheit und psychologischen Ahnungslosigkeit haben die Londoner Kriegshetzer dem deutschen Volk damals den dringenden Rat gegeben, den Nationalsozialismus zu „beseitigen". Diesmal versucht man es andersherum und nimmt die Partei zum Vorspann, um die Stimmung der deutschen Bevölkerung in einem für die weitere Kriegführung abträglichen Sinne zu beeinflussen. Duff Cooper tarnt sich auf diesem Flugblatt, das eine Nachbildung des Hoheitszeichens der NSDAP. trägt, als „Politischer Volksdienst der Reichsleitung der NSDAP.", in der törichten Hoffnung, auf diese blödsinnige Weise die englische Hetze in das deutsche Volk hineintragen zu können. Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

„Politischer Volksdienst
der
Reichsleitung der NSDAP.

Um die Gefahren abzuwenden, die sich aus einer weiteren Fortdauer des Krieges für die Partei — und auch für das Volk — ergeben werden, forderte kürzlich der Führer und Reichskanzler das englische Volk auf, den Frieden zu erzwingen.

Wie nunmehr feststeht, ist der von der Reichsleitung der NSDAP. erwartete Erfolg dieses Schrittes ausgeblieben. Weder Volk noch Regierung noch irgendwelche Kreise oder Einzelpersonen in England konnten im deutschen Sinne beeinflußt werden. Die Androhung militärischer Aktionen sowie der verlustreiche Einsatz der Luftwaffe gegen England blieben wirkungslos.

Die Reichsleitung der NSDAP. sieht sich genötigt, festzustellen, daß die Mittel der nationalsozialistischen Diplomatie nunmehr allgemein bekannt sind, und daß mit ihrer weiteren erfolgreichen Anwendung nicht mehr gerechnet werden kann. Eine grundsätzliche Aenderung der nationalsozialistischen Politik, wie etwa die Zurückziehung der Truppen aus den besetzten Gebieten, kann nur zur schwersten Gefährdung der NSDAP. führen. Es bleibt der Reichsleitung der NSDAP. daher kein anderer Ausweg, als von den Volksgenossen zu erwarten, daß sie auch weiterhin der Partei, die die Verantwortung für den Krieg auf sich nimmt, alle erforderlichen Opfer bringen.

Insbesondere sieht sich die Reichsleitung genötigt, darauf hinzuweisen, daß die feindliche Fliegertätigkeit über Deutschland ganz erheblich zunehmen wird. —
Aber —

Alles durch die Partei!
Alles für die Partei!"

Wir begreifen jetzt vollkommen, weshalb das englische Volk an der propagandistischen Leistung Duff Coopers von Tag zu Tag schärfere Kritik übt und von Churchill verlangt, daß er diesen größenwahnsinnigen Dummkopf endlich in die Wüste schickt. Das neueste Flugblatt Duff Coopers stellt mit seinem blühenden Unsinn wirklich den Höhepunkt von Einfältigkeit dar, den je ein englischer Minister erreicht hat. Das Flugblatt wimmelt geradezu von Lügen, so z. B. wenn die NSDAP. der Kriegsschuld bezichtigt wird von Verbrechern, die selbst den Krieg entfesselt haben oder wenn von dem „verlustreichen Einsatz der deutschen Luftwaffe gegen England" gelogen wird, während doch gerade in den letzten Tagen erst wieder die deutsche Luftüberlegenheit in den OKW.-Berichten deutlich in Erscheinung getreten ist. Herr Duff Cooper hätte sich im übrigen die Arbeit leichter machen können. Anstatt das teure und rare Benzin der britischen Luftwaffe zum Abwurf der Flugblätter zu vergeuden, hätte er besser daran getan, ein Exemplar dieses lächerlichen Geschwätzes auf dem Postwege nach Deutschland zu schicken.

Autobus mit 4 PS.
Das ist die neueste Einrichtung Kopenhagens, mit Pferdeautobus fährt man jetzt ins Grüne. Der Motor wurde abmontiert und den Platz des Chauffeurs haben schwarzbefrackte und zylinderbeschwerte Kutscher eingenommen. Weltbild (M)

Ein Marinetrupp, der an der Besetzung der englischen Jersey-Inseln im Kanal beteiligt war, wird mit dem E.K. ausgezeichnet.
PK.-Friedrich-Weltbild (M)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw